

Gallo-römisches Textilgewerbe nach Denkmälern aus Trier und dem Trevererland

von

LOTHAR SCHWINDEN

Eng verknüpft mit den Gegebenheiten der gallischen Lande und begründet auf einer stark an der Viehzucht orientierten Landwirtschaft¹ ist das treverische Textilgewerbe², die Tuchherstellung wie der Handel mit Tuch und Wolle. Neben Szenen des Geldgeschäftes³ und des Weinbaus⁴ wurde der Tuchhandel am häufigsten in den auskunftsfreudigen Reliefs der trierischen Grabmäler⁵ dargestellt. Die im Vergleich mit anderen Regionen Galliens sehr zahlreichen Reliefdarstellungen zum Textilgewerbe sind allerdings auch im gesamten Zusammenhang eines statistischen Übergewichts der „sprechenden“ Alltagszenen auf treverischen Grabmälern gegenüber denen anderer Regionen überhaupt zu sehen⁶. Es ist demnach zu fragen, ob es eine solche treverische Vorrangstellung im gallo-römischen Textilgewerbe tatsächlich gegeben hat, wie sie die Steindenkmäler erwarten lassen. Daher sind für die Beurteilung auch andere Zeugnisse wie die Inschriften von *vestiarii* und ebenso die literarischen Quellen heranzuziehen. Das Quellenspektrum mag in seiner Gesamtheit das Bild für den Rang des treverischen Textilgewerbes revidieren; einen festen Platz im Gesamtgefüge gallischer Textilproduktion und gallischen Textilhandels zu finden, erscheint auf Grund der allgemeinen Quellensituation nur schwer möglich zu sein, auch wenn hier versuchsweise ein Schritt dazu gewagt werden soll⁷.

¹ Zu prüfen wäre, ob der Getreideproduktion oder der Viehhaltung der erste Platz am landwirtschaftlichen Gesamtertrag gebührt oder ob beide gleichgewichtig nebeneinander standen; vgl. Heinen, Trier 148. – H. Cüppers, Getreideproduktion und Getreidehandel im Trierer Land zur Römerzeit. *Kurtrier. Jahrb.* 14, 1974, 238–241.

² Heinen, Trier 148 ff. mit weiterer Lit. 399. 414. – E. M. Wightman, *Gallia Belgica* (London 1985) 148 ff.

³ M. Renard, *Scènes de compte à Buzenol. Le Pays Gaumais* 20, 1959, 5–45. – J. F. Drinkwater, Money-Rents and Foot-Renders in Gallic Funerary Reliefs. In: A. King/M. Henig (Hrsg.), *The Roman West in the Third Century. BAR Int. Ser.* 109 (Oxford 1981) I 215–233. – Baltzer, *Alltagsdarstellungen* 46 ff. – Heinen, Trier 151. 159 f. 168.

⁴ Zum Weinbau zusammenfassend S. Loeschke, *Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer* (Trier 1933) und zuletzt 2000 Jahre Weinkultur an Mosel-Saar-Ruwer (Trier 1987), darin bes. H. Cüppers, *Südlicher Weinbau und vor- und frühromischer Weinimport im Moselland* 9–48.

⁵ Massow, *Neumagen*. – Baltzer, *Alltagsdarstellungen* bes. 40 ff. 72 ff.

⁶ Zur Einordnung der treverischen Grabmäler mit ihren Reliefs innerhalb der gallischen Denkmäler M. Reddé, *Les scènes de métier dans la sculpture funéraire gallo-romaine. Gallia* 36, 1978, 43–63 hier bes. 44 f. 49 f.

⁷ Die folgenden Darstellungen sind keine erschöpfende Behandlung des gallo-römischen Textilgewerbes; sie sind geboren aus Beobachtungen, die sich ergeben haben bei den Vorbereitungen zu einer Ausstellung im Städtischen Museum Simeonstift Trier 1987: L. Schwinden, *Bekleidung und Textilgewerbe in gallo-römischer Zeit nach Denkmälern des Trevererlandes*. In: D. Ahrens (Hrsg.), *Trierer Wohn- und Tischkultur. III Textilien. Katalog des Städtischen Museums Simeonstift Trier* (Trier 1987) 24–33. Gedacht ist das folgende mit zum Teil anderer Schwerpunktsetzung und weiterreichender Begründung als kleine Ergänzung insbesondere zu den grundlegenden Arbeiten von Heinz Heinen und John F. Drinkwater: H. Heinen, *Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung des Moselraumes zur Römerzeit. Trierer Zeitschr.* 39, 1976, 75–118 hier 98 ff. – J. F. Drinkwater, *Die Secundinier von Igel und die Woll- und Textilindustrie in Gallia Belgica: Fragen und Hypothesen. Trierer Zeitschr.* 40/41, 1977/78, 107–125 (= *The Woole Textile Industry of Gallia Belgica and the Secundinii of Igel: Questions and Hypotheses.*

1. Inscriptliche Zeugnisse des treverischen Tuchhandels

Gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen finden allgemein einen Niederschlag in der Sprache. So stellen auch die vielfältigen Berufsbezeichnungen das sprachliche Spiegelbild zu einer differenzierten Arbeitsteilung und Spezialisierung in Handel und Handwerk dar⁸. Bereits früh, in den Dichtungen und Komödien des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr., sind gegenüber anderen römischen Gewerben in der Verarbeitung und Herstellung von Textilien spezialisierte Handwerkerbezeichnungen zu beobachten. Eine rein quantitative Spitzenstellung vor anderen Gewerben hat in der Vielfalt seiner Berufsbezeichnungen das Textilgewerbe auch in der römischen Kaiserzeit nach den aus dieser Zeit bekannten Inschriften gewahrt⁹. Gerade die inscriptlich überlieferten Berufsbezeichnungen sind von einem besonderen Aussagewert. Eine Inschrift, die die Berufsbezeichnung eines mehr oder weniger spezialisierten Handwerkers oder Händlers nennt, vermag durch ihren jeweiligen Kontext Antworten auf soziale und rechtliche Fragen zur Berufsausübung bereitzuhalten. Die komplexere Betrachtung von Inscriptengruppen gibt Auskünfte über wirtschaftliche Verhältnisse etwa in einer bestimmten Epoche, in einem abgegrenzten geographischen Raum oder innerhalb eines Wirtschaftszweiges¹⁰.

Die Provinz Gallia Belgica, hier an erster Stelle die Civitas der Treverer, stellt nach Auskunft der Inschriften die größte Anzahl der Handeltreibenden aus den nördlichen Provinzen. Auf Grund ihrer Tätigkeit sind diese Kaufleute über den gesamten Westen mit Ausnahme Spaniens und Italiens verstreut¹¹. Die regionale Verteilung der zehn

Textile History 13, 1982, 111–128): – K. Polaschek, Zeugnisse zur Bekleidungsindustrie im römischen Trier und Umgebung. Kurtrier. Jahrb. 14, 1974, 213–223. – K. Goethert-Polaschek, Tuchfabrikation. In: Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz 1983) 194 ff. Zum Textilgewerbe allgemein und insbesondere zur Stellung des treverischen Anteils an diesem Gewerbe im gallischen Raum: H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern (Leipzig 1912) I 98 ff. – J. P. Wild, Clothing in the North-West Provinces of the Roman Empire. Bonner Jahrb. 168, 1968, 166–240. – Ders., Textile Manufacture in the Northern Roman Provinces (Cambridge 1970). – M. Dossmann-Forey, Le costume gallo-romain d'après les monuments votifs et funéraires de la région de Sarrebourg. Annuaire de la Soc. d'hist. et d'arch. de la Lorraine 79, 1979, 17–22. – A. Ferdiere, Le travail du textile en Région Centre de l'Age du Fer au Haut Moyen-Age. Revue Arch. Centre 23, 1984, 209–275. – J. P. Wild, Clothing of Britannia, Gallia Belgica and Germania Inferior. In: ANRW II 12,3 (1985) 362–422. – A. Böhme, Tracht und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen. In: ANRW II 12,3 (1985) 423–455.

⁸ O. Schlippschuh, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (Amsterdam 1974). – P. Kneißl, Die utricularii. Ihre Rolle im gallorömischen Transportwesen und Weinhandel. Bonner Jahrb. 181, 1981, 169–204. – Ders., Mercator – negotiator. Römische Geschäftsleute und die Terminologie ihrer Berufe. Münstersche Beitr. z. ant. Handelsgesch. 2, 1983, H. 1, 73–90. – W. Kuhoff, Der Handel im römischen Süddeutschland. Münstersche Beitr. z. ant. Handelsgesch. 3, 1984, H. 1, 77–107. – A. Händel, Zur Interpretation von Inschriften mit Berufsbezeichnungen von Handwerkern und Händlern im Rom der Prinzipatszeit. Klio 67, 1985, 498–501. Zusammenstellungen der inscriptlich belegten Berufsbezeichnungen und der weiteren schriftlichen Überlieferungen: H. v. Petrikovits, Die Spezialisierung des römischen Handwerks. In: Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil I. Hrsg. v. H. Jankuhn, u. a. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 122 (Göttingen 1981) 63–132. – Ders., Die Spezialisierung des römischen Handwerks II (Spätantike). Zeitschr. f. Papyrologie und Epigr. 43, 1981, 285–306. – M. Wissemann, Die Spezialisierung des römischen Handels. Münstersche Beitr. z. ant. Handelsgesch. 3, 1984, H. 1, 116–124.

⁹ Petrikovits (Anm. 8) 68 f. 75 f. 123 f.

¹⁰ Diese Aspekte beleuchtet insbesondere die Untersuchung Schlippschuhs (Anm. 8).

¹¹ Schlippschuh (Anm. 8) 148 f. – Krier, Treverer.

durch Inschriften als Händler ausgewiesenen Treverer im Römischen Reich¹² geht mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen einher. Die treverischen Kaufleute der mittleren Kaiserzeit (70–160 n. Chr.) sind bis auf einen in Bordeaux alle an der für das nördliche Gallien wichtigsten Handelsstraße, an der Verbindung vom südlichen Gallien durch das Rhône-Saône-Tal nach Norden hin, anzutreffen¹³. In der späten Kaiserzeit verändert sich das Bild. Die wenigen exakt benannten Unternehmer und Kaufleute sind über den gesamten Westen verbreitet. Die zivilen Treverer dieser Epoche überhaupt, soweit sie inschriftlich nachgewiesen werden können, sind über alle Provinzen Galliens sowie die Provinzen an Rhein und Donau verstreut¹⁴. Unter diesen Händlern sind *vestiarii* jedoch keineswegs führend. In der Gruppe der Kaufleute der mittleren Kaiserzeit dominieren eindeutig solche in Transportunternehmen und im Weinhandel. Nach 160 n. Chr. differenziert sich das Bild, sowohl von der Ausbreitung her wie von der gewerblichen Ausrichtung.

In dieser späteren Gruppe ist nunmehr unter den wenigen mit einer exakten Berufsbezeichnung benannten Treverern auch ein *vestiarius* genannt. *Sextus Vervicius Eutyches* kennen wir als *vestiarius* und *civis Trever* aus einer in Eauze (*Elusa*) südlich von Bordeaux gefundenen Weihinschrift für den orientalischen Gott Mithras (Abb. 1)¹⁵:

Deo Inviol(o) / Sex(tus) Vervic(ius) / Eutyches / vestiar(ius) civ(is) / Trev(er) pater.

Der Stifter hat der Kultgemeinde der dortigen Mithrasanhänger im späten 2. oder 3. Jahrhundert als *pater* vorgestanden. In dieser Funktion mit seinem Amt im Kult nennt ihn noch eine weitere Inschrift¹⁶. Daß Beruf und rechtliche Heimat in der Weihinschrift neben dem Priesteramt aufgeführt sind und mitbetont werden, ist schon erstaunlich. Das griechische Cognomen *Eutyches* des Textilkaufmanns und *civis Trever* hat Unsicherheiten über seine ursprüngliche Herkunft aufkommen lassen. Unklar bleibt, ob der

¹² Treverische Kaufleute und Unternehmer außerhalb ihrer Heimat nach den von Krier, Treverer, allgemein zusammengestellten Treverern außerhalb ihrer Civitas:

Nr. Krier, Nr.

1	7. 8	nauta Araricus, vinarius	Lyon (Lugd.), 1. Viertel 2. Jh.
2	17	negot. vinar. et art. cretariae	Lyon (Lugd.), 1. Hälfte – Mitte 2. Jh.
3	15	faber tignarius	Lyon (Lugd.), Mitte 2. Jh.
4	22	copo	Sens (Lugd.), Ende 1./Anf. 2. Jh.
5	21	utricularius	Bard-le Régulier (Lugd.), 2. Hälfte 2./1. Hälfte 3. Jh.
6	4	negotiator Britannicianus	Bordeaux (Aquit.), 1. Hälfte 2. Jh.
7	2	vestiarius	Eauze (Aquit.), 2. Hälfte 2./1. Hälfte 3. Jh.
8	41	salarius CCAA	Colijnsplaat (Germ. inf.), Ende 2./Anf. 3. Jh.
9	42	negotiator allecarius	Colijnsplaat (Germ. inf.), Ende 2./Anf. 3. Jh.
10	49	negotiator	Regensburg (Raetia), 1. Hälfte 3. Jh.

¹³ Zu diesem Handelsweg Krier, Treverer 34 f. 186 f. – Kneißl, Ultriclarii (Anm. 8) 184 ff. – Heinen, Trier XVII. 35 f. 99. 309 f. Die Inschrift aus Bordeaux (Anm. 12 Nr. 6) ist von diesem Handelsweg allerdings auszuschließen, wenn man mit Krier, Treverer 24 f., einen Dreieckshandel Bordeaux–Trier–Britannien nicht annehmen möchte.

¹⁴ Vgl. Krier, Treverer 191 ff. – Zur Liste Kriers und der dakischen Gruppe, Krier Nr. 55–57, ist ein weiterer Treverer durch einen Grabstein aus der 2. Hälfte des 2. Jh. hinzugekommen: C. L. Baluta/J. J. Russu, Inscriptii din Apulum. Apulum 20, 1982, 128 ff. Nr. 12 m. Abb. – L'année épigraphique 1983 Nr. 812.

¹⁵ CIL XIII 542. – V. J. Walters, The Cult of Mithras in the Roman Provinces of Gaul. Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain 41 (Leiden 1974) 58 f. Nr. 4 Taf. 3 (mit der älteren Literatur). – Krier, Treverer 16 ff. Nr. 2. – Zuletzt R. Turcan, Les religions orientales en Gaule narbonnaise et dans la vallée du Rhône. In: ANRW II 18,1 (1986) 456–518 hier 503. – Heinen, Trier 152.

¹⁶ CIL XIII 558. – Walters (Anm. 15) 60 Nr. 5.



Abb. 1 Weihinschrift aus Eauze, gestiftet von einem treverischen Kleiderhändler (Abb. nach Krier, Treverer Nr. 2)

Name von ihm selbst erst als Mithrasanhänger angenommen wurde, ob er eine Herkunft aus dem griechischsprachigen Osten des Römischen Reiches andeutet oder ob Eutyches als ursprünglicher Sklavename einfach von seinem früheren Herrn gewählt wurde. Der mögliche Dominus kann auch in Trier bereits in einer engeren Beziehung zum orientalischem Mithraskult gestanden haben¹⁷ und aus diesem Beweggrund den einen

¹⁷ Ein Einheimischer konnte durchaus in Trier zum Mithraskult Zugang gefunden haben, da eine recht intensive Mithrasverehrung für Trier belegt ist: S. Loeschcke, Mithrasdenkmäler aus Trier. In: Trierer Heimatbuch. Festschr. zur Rheinischen Jahrtausendfeier 1925. Hrsg. von der Ges. f. nützl. Forsch. zu Trier (Trier 1925) 311–326. – E. Schwertheim, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland mit Ausnahme der ägyptischen Gottheiten. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain* 40 (Leiden 1974) 228 ff. – Walters (Anm. 15) 108 ff. 146 ff. 153 ff. – L. Schwinden, Zu Mithrasdenkmälern und Mithraskultgefäßen in Trier. *Trierer Zeitschr.* 50, 1987, 269–292.

Wunsch ausdrückenden Namen *Eutyches*¹⁸ für seinen Sklaven gewählt haben. Aus dem in diesem Fall vom Freilasser übernommenen Namen *Vervicius* ginge hervor, daß der Patron dann wohl treverischer Herkunft war. Der keltische Name *Vervicius* und besonders das in Arlon (Belgien) auf treverischem Gebiet neuentdeckte Grabmal für Sextus *Vervicius Modestinus*¹⁹ unterstreichen auch die onomastische Verbindung des Sextus *Vervicius Eutyches* zum Trierer Raum.

Es liegt nach der vielfach zu beobachtenden dauerhaft engen Bindung von Freigelassenen an ihren Patron nahe, daß Sextus *Vervicius Eutyches* als Kleiderhändler auch im südwestlichen Gallien mit seinem früheren Herrn in Geschäftsverbindung geblieben ist. Jean Krier²⁰ rekonstruiert das Bild folgendermaßen: „Daß *Eutyches* in der Textilbranche tätig war, kann in dieser Zeit bei einem ‚civis Trever‘ nicht verwundern. Es ist durchaus denkbar, daß die Fachkenntnisse des später in Elusa ansässigen ‚vestiarius‘ in der Zeit vor seiner Freilassung im Unternehmen seines treverischen Herrn erworben wurden. Die Tatsache, daß sich *Vervicius Eutyches* in der Inschrift ‚vestiarius‘ – nicht etwa ‚negotiator vestiarius‘ – nennt, scheint darauf hinzuweisen, daß sein Unternehmen keinen überregionalen Charakter hatte. Dies schließt jedoch nicht aus, daß der lokale Einzelhändler in Elusa in Verbindung mit den moselländischen ‚negotiatores vestiarii‘ stand und von diesen beliefert wurde.“

Der früheste inschriftliche Beleg eines *vestiarius* in Gallien stammt von einer einfachen Aedicula-Grabstele des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Paris (Abb. 2)²¹:

Geminus / Solimari f(i)lius / vestiari(us) / h(ic) s(itus).

Diese Inschrift ist als Zeugnis für den treverischen Tuchhandel bisher noch nicht in Betracht gezogen worden. Denkbar ist, daß der dort genannte Kleiderhändler *Geminus*, Sohn des *Solimarus*, dem Vaternamen zufolge aus der treverischen Civitas stammt.

¹⁸ H. Solin, Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom I. Commentationes Humanarum Litterarum 18 (Helsinki 1971) 105. 111 zu dem in Rom unter den griechischen Namen bevorzugten *Eutyches*. – Ders., Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch. CIL Auctarium (Berlin, New York 1982) II 796 ff. III 1362 mit außerordentlich hohem Anteil an Sklaven und Freigelassenen als Träger dieses Cognomens.

¹⁹ J. Moreau-Marechal, L'inscription dédicatoire du mausolée de *Vervicius* et *Vervicia*. Bull. Trim. Arch. Luxembourg 57, 1981, 55–57 (= L'année épigraphique 1981 Nr. 655. 1983 Nr. 719). – A. Deman/M.-Th. Raepsaet-Charlier, Les inscriptions latines de Belgique (ILB). Université Libre de Bruxelles. Faculté de Phil. et Lettres, sources et instruments 7 (Brüssel 1985) 156 Nr. 111 bis. – Zum Denkmal, das Bildung und ein weites Weltbild des Errichters durch das Reliefprogramm verrät L. Lefèbvre, Les sculptures gallo-romaines découvertes dans les sous-sol de la Breck à Arlon. Ebd. 34–35. – Ders., Une scène tirée de l'œuvre de Virgile est représentée sur le mausolée de *Vervicius*. Ebd. 63, 1987, 14–17. – Zum Namen *Vervicius* neben J. Moreau-Marechal a. a. O. D. E. Evans, Gaulish Personal Names (Oxford 1967) 280. 285.

²⁰ Krier, Treverer 18.

²¹ CIL XIII 3037. – P. M. Duval, Les inscriptions antiques de Paris (Paris 1960) 89 f. Nr. 23 Abb. 46 Taf. XVIII. – Schlippschuh (Anm. 8) 43 datiert 1. Hälfte 1. Jh. – Lutèce, Paris de César à Clovis. Ausstellung Musée Carnavalet 1984–1985 (Paris 1984) 224 Nr. 130. – Die architektonischen Formen sind auf ein Minimum reduziert. Die Pilaster sind einfache Leisten; das flache Giebfeld liegt ebenso auf einer Grundplatte auf, die oben ursprünglich horizontalen Abschluß über der Giebelspitze aufwies. Zur italisch beeinflussten Stelenform H. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 70 ff. – J. Krier, Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/78, 67–73. – Ders., Hémecht 32, 1980, 209. Vergleichbarer Stein aus Trier: W. Binsfeld in: Trier – Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit (Mainz 1984) 232 f. Nr. 85 Abb.



Abb. 2 Grabinschrift eines Kleiderhändlers aus Paris (Abb. nach Lutèce [Anm. 21] 224)

Neben einem Vorkommen im südlichen Gallien konzentriert sich der schöne keltische Vollname Solimarus²² auf das Treverergebiet²³.

²² J. L. Weisgerber, *Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandl.* (Bonn 1969) 119; vgl. auch 122 Anm. 52 und 55. Zu Solimarus auch J. L. Weisgerber, *Die Namen der Ubier. Wiss. Abhandl. der Arbeitsgemeinschaft für Forsch. des Landes Nordrhein-Westfalen 34* (Köln, Opladen 1968) 179. – Evans (Anm. 19) 227. Zum Namenselement *maro-* Weisgerber, *Rhenania a. a. O.* 128. – Evans (Anm. 19) 223 ff.

²³ Südliches Gallien (Aquitania und Narbonensis): CIL XIII 693. XII 652. 1072. 2931. 3118. 4812. Namensträger aus der Civitas und dem ursprünglich treverischen Stammesgebiet: CIL XIII 634. 3037. 3979. 4128. 6200. Zwei Soldatengrabsteine aus der Germania sup.: CIL XIII 7034. 7331.



Abb. 3 Grabinschrift für zwei Tuchhändler, gesetzt von einem Freigelassenen der Familie (Foto RLM Trier RE 70,180)

Wie die vorliegende Inschrift aus Paris sind auch alle anderen Belege für treverische *Solimarii* relativ früh. Aus den auffallend frühen treverischen Belegen des Namens Solimar(i)us zieht Jean Krier anlässlich der Betrachtung einer anderen, einen L. Solimarius Secundinus civis Trever negotiator Britannicianus nennenden Inschrift der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. einen vorsichtig geäußerten Schluß: Die in Bordeaux gefundene Grabinschrift des L. Solimarius Secundinus „könnte nahelegen, in den Solimarii eine treverische Bürgerfamilie zu sehen, die schon im 1. Jahrhundert n. Chr. durch Handelstätigkeit zu Reichtum gekommen war“²⁴. Eine solche Entwicklung zieht Krier auch für einige andere Trevererfamilien in Erwägung.

Aus der Umgebung Triers, vielleicht auch aus Trier selbst stammt eine weitere Inschrift, die eine im Tuchhandel aktive Familie nennt (Abb. 3). Vor 1845 gefunden, gelangte der Kalkstein ohne exakte Fundortangabe in die Sammlung der Gesellschaft für nützliche

²⁴ Krier, Treverer 25.

Forschungen²⁵. Von der bisher nie in einer photographischen oder zeichnerischen Abbildung publizierten Inschrift ist der linke untere Teil eines Inschriftfeldes mit antiken Kanten an der linken Seite und der Unterseite erhalten; die übrigen Seiten und die Rückseite haben rohe Bruchflächen²⁶. Die beiden erhaltenen Seitenflächen des Steines sind nur grob gespitzt. Die Steinplatte war demnach wohl ursprünglich eingesetzt. Das Inschriftfeld ist eingetieft und durch ein Profil von der 10–11 cm breiten Rahmenleiste abgesetzt. Erhalten geblieben sind Teile der letzten fünf Zeilen einer Grabinschrift, die in feinen sauberen Buchstaben in den Stein eingearbeitet ist:

D(is) M(anibus) L(ucio)?] / Alba[nio? - - -] / et L. Alb(anio) [- - -] / vest[iaarii] / L(ucius) Albanu[us - - -] / lib(ertus) ipse [fecit.

Aus den Namensresten der Inschrift geht hervor, daß wohl für zwei Angehörige der Familie der *Albanii*, dann wahrscheinlich für zwei Brüder²⁷, der Freigelassene *L. Albanus* - - - selbst den Grabstein hat errichten lassen. Die beiden, für die das Denkmal gedacht ist, sind *vestiarii*. Als Freigelassener der Familie war der Inschriftsetzer wahrscheinlich mit seinen patroni gemeinsam im Textilgewerbe tätig. Damit ist diese Trierer Inschrift unter allen gallischen und den wenigen germanischen Inschriften²⁸ die einzige, in der ein

²⁵ Jetzt Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. G. 107 d. – W. Brambach, *Corpus Inscriptionum Rhenanarum* (Elberfeld 1867) Nr. 824. – F. Hettner, *Korrbl. Westdt. Zeitschr.* 7, 1888, 182. – Ders., *Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier* (Trier 1893) 295. – CIL XIII 3705. – L. Lazzaro, *Esclaves et affranchis en Belgique et en Germanie Supérieure: une approche d'après le matériel épigraphique. Index* 8, 1978/79, 241–279 hier 267 Nr. 21. – Schlippschuh (Anm. 8) 44.

²⁶ Maße: H. noch 31 cm. Br. noch 45 cm. T. noch 17,5 cm. H. des Inschriftfeldes noch 20,5 cm. Br. noch 26 cm. Buchstabenhöhe 3,3 cm in Zeile 2–4. 2,7 cm in Zeile 5.

²⁷ Die Lesung der Inschrift mit dem hier so vorgeschlagenen einleitenden Formular folgt F. Hettner, *Korrbl. Westdt. Zeitschr.* 7, 1888, 182. Die Buchstabenreste der ersten erhaltenen Zeile sind eindeutig *Alba - - -*. Damit bleibt noch offen, ob es sich um ein Cognomen oder ein Gentiliz handelt. Nur in letzterem Falle liegt bei vorausgesetzter gallo-römischer Namenbildung die Annahme eines Brüderpaares nahe. Nicht auszuschließen ist, daß auch die Grabinhaber selbst aus einem gemeinsamen, ursprünglich unfreien Status hervorgegangen sind. Bei einer Rekonstruktion der Inschrift, die für das ursprüngliche Inschriftenfeld eine Breite von knapp 50 cm ansetzt, bleiben für Cognomina in der erhaltenen Zeile 1 ca. 5–6 Buchstaben, Zeile 2 ca. 7–8 Buchstaben, Zeile 4 ca. 6 Buchstaben.

²⁸ *Vestiarii, lintearii* und *sagarii* in den Tres Galliae und den germanischen Provinzen (CIL XIII):

Gallia Aquitanica:

542	Eauze	vestiarius	civ. Trev.	(lib.?)
639	Bordeaux	linarius		

Gallia Lugdunensis:

1995	Lyon	– artis lintariae		
1998	"	lintarius	ex civ. Veliocassium	
2008	"	sagarius Lugud.	Remus	
2010	"	sagarius	Carnutenus	
3037	Paris	vestiarius	(Trev.?)	
3168	Vieux	vestiarius		

Gallia Belgica:

3263	Reims	Augusti vestiarius (?)		
3705	Trier	vestiarii		lib.
4564	Marsal	vestiarius	ex Germ. sup. (?)	

Germ. sup.:

5705	Langres	vestiarius		
11597	Chanteroy	sagarius		

b. Dampierre

Germ. inf.:

8568	Stockum	negot. vestiarius importator		
------	---------	------------------------------	--	--

vestiarius, *lintearius* oder *sagarius* in Verbindung mit Freigelassenen genannt wird. Das ist um so bemerkenswerter, da die Sklaverei gerade im treverischen Gebiet kaum ausgeprägt ist und dieses sich so deutlich von den Grenzprovinzen an Rhein und Donau abhebt²⁹. Allenfalls der oben genannte *Sextus Vervicius Eutyches vestiarius civis Trever* kommt noch als Freigelassener mit einer Tätigkeit im Textilgewerbe in Betracht. Zudem stellt sich bei einer Betrachtung der in Gallien und Germanien belegten *vestiarii*, *lintearii* oder *sagarii* die Frage, wie stark die Beschränkung von *lintearii* und *sagarii* auf den Süden, von *vestiarii* dagegen auf den Norden noch Zufall ist. Vielleicht erschien eine spezialisierte Berufsbezeichnung erst in einem Handelszentrum mit großem Angebot von Interesse. Unter den in der Aquitania und in der Lugdunensis belegten *vestiarii*, *lintearii* und *sagarii* gibt die Hälfte der Textilhändler eine Herkunft an. Alle stammen aus einer nördlichen Region Galliens, und zwar aus dem Gebiet der Treverer, der Remer, der Veliocasses oder der Carnuten (Abb. 8b) oder aus einer germanischen Provinz. In dieses Bild fügt sich gut ein *negotiator sagarius civis Mediomatricus* ein, der sich wohl mit seinem Bruder und einem weiteren Geschäftspartner in Mailand niedergelassen hatte³⁰. Mailand ist nach Auskunft weiterer Inschriften ein Zentrum der norditalischen *sagarii*, die im Gegensatz zu ihrem mediomatrischen Kollegen zumeist aus dem Mittelmeerraum stammen und ihr Geschäft in der Regel mit *liberti* betreiben³¹.

Was die Beteiligung von Freigelassenen im Textilgeschäft angeht, bieten die Inschriften für die Gallia Narbonensis ein deutlich anderes Bild als für die gallischen und germanischen Provinzen. Sind nur bei den beiden mit treverischem Textilhandel in Verbindung gebrachten *vestiarii* Freigelassene belegt bzw. anzunehmen³², so wird in der Narbonensis ebenso wie in Italien in der Regel das Geschäft der *vestiarii*, *lintearii* und *sagarii* mit Freigelassenen betrieben³³. Selbst in den Fällen, in denen die narbonensischen Inschrif-

²⁹ Lazzaro (Anm. 25). – Ders., Nouvelles données épigraphiques pour l'approche des formes de dépendance en Belgique et dans les Germanies: Supplément au CIL XIII. Annales littéraires de l'Université de Besançon 239, 1979, 191–231. – Heinen, Trier 452. 458 (Register s. v. Freigelassener. Sklaverei).

³⁰ CIL V 5929: D. M. / perpetuae / securitati / M. Matutino Maxim[- -] / negotiatori sagario / civi Mediomatrico / p. c. / M. Matutinius / Marcus frater / et C. Sanctinius Sanc [- -]. – Heinen, Trier 152.

³¹ Vgl. z. B. CIL V 5918 (?). 5925. 5926. 5928, auch 6773. Zur weiteren Verbreitung vgl. Petrikovits, Spezialisierung I (Anm. 8) 111. Wissemann (Anm. 8) 122.

³² Siehe Anm. 28. – CIL XIII 542. 3705.

³³ *Vestiarii*, *lintearii* und *sagarii* in der Gallia Narbonensis (CIL XII):

Vienne:

1898	sagarius et centonarius	lib.
1928	sagarius Romanensis	
1930	sagarius	

Nîmes:

3202	vestiarius ital.	lib.
3340	lintearius	

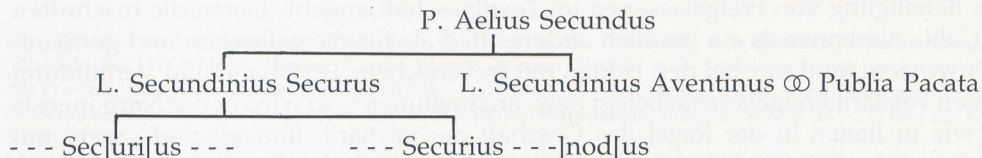
Narbonne:

4422	vestiarius	lib.
4484	lintiarius	lib.
4509	sagarius	lib.
4520	vestiarius	lib.
4521	vestiarius	lib.
5970	lintio	
5969	linarius	lib. (?)

Eine auf Sklaverei basierende, mit der italischen zu vergleichende Wirtschaftsform für die Narbonensis überhaupt konstatiert jetzt P. Kneißl, Zur Wirtschaftsstruktur des römischen Reiches. Das Beispiel Gallien. In: Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschr. für Karl Christ zum 65. Geburtstag (Darmstadt 1988) 234–255 hier 237 ff.

ten keine *liberti* nennen oder solche wegen der schlechten Erhaltung des Steines nicht nachzuweisen sind, können sie nicht ausgeschlossen werden. Insofern heben sich Sextus Vervicius Eutyches aus Trier und die Albanii in Trier als *vestiarii* von ihren zwölf Kollegen, *vestiarii*, *lintearii* oder *sagarii* aus den Tres Galliae und aus Germanien, ab. In den beiden sicheren Fällen von *vestiarii* wird eine Geschäftsorganisation für treverischen Textilhandel spürbar, die viel eher mit derjenigen des südgallischen und des italischen Handels vergleichbar ist.

Die Unwägbarkeiten des Zufalles sind bei dem geringen epigraphischen Material nicht abzuschätzen. So stellen die zwei oder drei inschriftlich belegten treverischen *vestiarii* bei weitem noch keine statistische Größe dar. Aber auch hinter mancher anderen erhaltenen Inschrift mag sich zudem ein *vestiarius* verbergen. Die geschäftlichen Aktivitäten der Sekundinier im Textilgewerbe werden, wie noch genauer gezeigt werden soll, aus dem Reliefprogramm des Grabmals von Igel deutlich, ohne daß die genaue Position oder ein fester Bereich innerhalb dieses Gewerbes für die Familie nach ihrem Grabmal festzulegen ist. Die Inschrift des Pfeilergrabmals von Igel³⁴ schweigt beharrlich. Verdachtsmomente ergeben sich nur aus der Namenliste der Inschrift. Die Inschrift nennt zwei Familienfremde neben den Namen der Mitglieder der Familie der Sekundinier, für die sich aus dem erhaltenen Inschrifttext folgende Stammtafel aufstellen läßt:



Heinz Heinen³⁵ erklärt die Inschrift demnach folgendermaßen: „In dem zerstörten Anfangsteil müßen die Namen der verstorbenen Kinder gestanden haben; vor ihnen diejenigen des Vates (und der Mutter?) der Brüder L. Secundinius Aventinus und L. Secundinius Securus. Die beiden letzteren haben ihren verstorbenen Angehörigen das Denkmal gesetzt und unter diese *parentes* auch L. Saccius Modestus und seinen Sohn Modestius Macedo aufgenommen. Die Filiation Modestus-Modestius weist auf einheimische Tradition hin. Die Namen Modestus und Macedo sind überdies sehr sklavereiverdächtig und sprechen für eine frühere Zugehörigkeit ihrer Träger zum Sklavenstand. Die Annahme liegt nahe, daß wir es bei diesen zwei an letzter Stelle Genannten jedenfalls mit einem sozial tiefer stehenden Zweig der Sippe zu tun haben (sie sind keine Sekundinier). Da in der Inschrift 8 (oder 9?), im Hauptbild der Vorderseite jedoch nur 6 Personen aufgeführt sind, ist anzunehmen, daß gerade Modestus und sein Sohn nicht dargestellt worden sind.“ Im Bereich des Möglichen liegt es, daß die Familie des L. Saccius Modestus nach langer und gewissenhafter Geschäftsführung als *vestiarii* für die Sekundinier eine vertrauensvolle und enge Verbindung zu ihren Auftraggebern gefunden hat, die ihr einen Platz auf dem Denkmal einbrachte³⁶.

³⁴ CIL XIII 4206. – Dragendorff/Krüger, Igel 62 ff. – E. Zahn, Die neue Rekonstruktionszeichnung der Igeler Säule. Trierer Zeitschr. 31, 1968, 227–234, zur Erhaltung der Inschrift 231 ff. – Ders., Die Igeler Säule bei Trier. Rheinische Kunststätten H. 38 (Neuss 1976) 9 ff. Abb. 6–7. – Heinen, Grundzüge (Anm. 7) 100 f. – Heinen, Trier, 151.

³⁵ Heinen, Grundzüge (Anm. 7) 101. Diese Deutung wieder vertreten bei Heinen, Trier 151.

³⁶ In diese Richtung führt auch die Erklärung Drinkwaters (Anm. 7) 115. Zu Sklaven und Freigelassenen in Diensten ihres treverischen *dominus* oder *patronus*, besonders im Fernhandel, Krier, Treverer, 45 ff. Nr. 14.

2. Tuchprobenreliefs und das Bildprogramm des Grabmals von Igel

Die Bedeutung der Tuchprobenreliefs für die Darstellung des Tuchhandels gerade auf den Grabmälern des Trevererlandes in gallo-römischer Zeit ist immer wieder betont worden. Regelrecht als Emblem für das Textilgewerbe steht das Motiv der Tuchprobe. Typisch für dieses Bild ist, daß von zwei stehenden Männern ein Tuch ausgebreitet wird



Abb. 4a Grabrelief mit Tuchprobe aus Hirzweiler (Krs. Neunkirchen. Foto RLM Trier RD 58,111)

und in frontaler Ansicht zwischen den Männern ausgespannt ist; variabel ist die Gestaltung der Umgebung mit weiteren Personen, Regalen oder Tuchstapeln. Zuletzt hat dieses Motiv der Tuchprobe in einer neueren Untersuchung von Margot Baltzer zu den Alltagsdarstellungen treverischer Grabmäler wieder besondere Beachtung gefun-



Abb. 4b Grabrelief mit Tuchprobe aus Buzenol-Montauban (Belgien. Foto Inst. royal du Patrimoine artistique, Brüssel)

den³⁷. Neben drei etwa vergleichbare Reliefs aus dem übrigen Gallien³⁸ hat Baltzer vier treverische Reliefs mit „Tuchvorführung“ gestellt. Bis zu einem im folgenden neu

³⁷ Baltzer, *Alltagsdarstellungen*, 40 ff. 94 ff. Abb. 38 ff.

³⁸ Espérandieu II 1659. V. 3785. 3786. – Baltzer, *Alltagsdarstellungen* 94 Nr. 5–7 Abb. 43–45. Espérandieu II 1659 (Baltzer Nr. 7) paßt bereits streng genommen nicht mehr in das Schema der Tuchprobe mit einem zwischen zwei männlichen Personen ausgespannten Tuch; Espérandieu V 3786 (= Baltzer Nr. 6) zeigt ein fertiges Kleidungsstück. Danach bliebe im strengen Sinne des aus dem treverischen Bereich bekannten Tuchprobemotivs lediglich Espérandieu V 3785 (= Baltzer Nr. 5) übrig. Auf alle Fälle sind die von Ferdiere (Anm. 7) 231 für Tuchhändler oder Schneider zitierten Reliefs Espérandieu IV 2781. V 3683. VII 5680 von den Tuchproben zu trennen.



Abb. 4c Relief vom „Tuchhandelpfeiler“ aus Neumagen (Krs. Bernkastel-Wittlich. Foto RLM Trier C 6176)

vorzustellenden Stück waren bereits fünf Szenen der Tuchprobe aus dem Treverergebiet bekannt geworden:

- a) Reliefblock eines Grabmales aus Hirzweiler (Krs. Neunkirchen). Zwei Personen in langen Tuniken spannen vor einem Hintergrund mit Vorhang und Regalen ein Tuch aus (Abb. 4 a)³⁹.
- b) Reliefblock eines Grabmales aus Buzenol-Montauban (Belgien) mit einer Tuchprobe

³⁹ Hettner, Steindenkmäler (Anm. 25) 115 Nr. 247. – Baltzer, Alltagsdarstellungen 40 f. 94 Nr. 1 Abb. 38 (mit der weiteren Lit.). – Die Römer an Mosel und Saar (Anm. 7) 200 Nr. 147 Abb. (A. Kolling).

- an einer Nebenseite. Zwei Männer im Kapuzenmantel (beide?) prüfen ein Tuch (Abb. 4 b)⁴⁰.
- c) Reliefblock vom „Tuchhandelpfeiler“ aus Neumagen (Krs. Bernkastel-Wittlich). An einer Nebenseite prüft ein Mann, mit einer weiteren Person nach der ergänzten Reliefbreite, ein Tuch (Abb. 4 c)⁴¹.
- d) Attikarelief der Südseite (Hauptseite) des Grabmals von Igel. Tuchprobe vor einer Gruppe mit sechs weiteren Personen (Abb. 4 d, 6)⁴².
- e) Sockelrelief der Südseite (Hauptseite) des Grabmals von Igel. Verbunden mit dem Motiv einer Kontorszene wird auch in diesem Relief von zwei Personen Tuch zur Prüfung vor weiteren Personen vorgeführt (Abb. 4 e, 6)⁴³; zur Definition auch dieses Reliefs als Tuchprobe siehe unten.

Unbekannt, da bislang unpubliziert, blieb ein Altfund aus Trier, der die Liste der Reliefs mit Tuchprobe um eine interessante Darstellung erweitert (Abb. 5)⁴⁴. Gefunden wurde der Quader aus qualitativ gutem, feinkörnigem weißem Sandstein 1915 bei einer Kellerausschachtung an der Bernhardtstraße⁴⁵, d. h. im südöstlichen Randgebiet des antiken Trier, und zwar am Abhang zum Altbachtal. Der Block war mit zahlreichen weiteren zurechtgeschlagenen Steinfragmenten beim Bau eines antiken Kanals wiederverwendet worden. Alle 65 im Sommer 1915 an dieser Stelle geborgenen Fragmente gehörten, soweit sie in ihrem verstümmelten Zustand zu bestimmen waren, zu Grabmälern des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr.

⁴⁰ J. Mertens, *Sculptures romaines de Buzenol. Le Pays Gaumais* 19, 1958 (= *Archaeologia Belgica* 42, 1958) 17–123 hier 43–45 bes. 45 Nr. 45 Taf. 33. – M. Renard, *Les nouvelles découvertes de reliefs gallo-romains à Buzenol. Comptes Rendus Paris* 1959, 20–44 hier 37 Abb. 11. – Baltzer, *Alltagsdarstellungen* 40 ff. 94 Nr. 4 Abb. 41. – Deman / Raepsaet-Charlier, *ILB* (Anm. 19) 169 Nr. 127. – J. Mertens, *La fortification du Bas-Empire de Buzenol-Montauban*. In: G. Lambert (Hrsg.), *Archéologie entre Semois et Chiens (Virton 1987)* 165–184 hier 170 Abb. 15.

⁴¹ Massow, *Neumagen* 154 ff. Nr. 183 Abb. 104 b Taf. 26. – Baltzer, *Alltagsdarstellungen* 40. 94 Nr. 3 Abb. 40 (mit weiterer Lit.).

⁴² Dragendorff/Krüger, *Igel*. 77 f. Abb. 47 Taf. 10,1. – Baltzer, *Alltagsdarstellungen*, 40 f., 43 f., 94 Nr. 2 Abb. 39 (mit der weiteren Lit.). – Reddé (Anm. 6) 60 f. Abb. 8.

⁴³ Dragendorff/Krüger, *Igel* 52 f. Abb. 30 Taf. 10,2. – E. Zahn, *Trierer Zeitschr.* 31, 1968, 230. – Ders., *Die Igeler Säule* (Anm. 34) 8 Abb. – Drinkwater (Anm. 7) 122 f. Abb. 5. – Heinen, *Trier*, 150 f. Abb. 53.

⁴⁴ *Inv.* 15,337.

⁴⁵ *Trierer Jahresber.* 7/8, 1914/15, 36: „Bei einer Kellerausschachtung im Vororte Heiligkreuz auf dem Grundstück des Stadtverordneten Lescher wurde eine Wasserführung von geringem Durchmesser auf eine längere Strecke hin freigelegt, die ganz aus zerschlagenen römischen Reliefs zusammengefügt war. Herr Lescher gestattete in dankenswerter Weise, diese Leitung auf seinem Grundstück weiter zu verfolgen und die Bruchstücke ins Museum zu überführen. Es sind jammervoll zerkleinerte Reste von einem oder mehreren größeren Grabbauten. Aber das Erhaltene gibt wenigstens noch die Sicherheit, daß die Reliefs nach Inhalt und Form ganz mit den Neumagener Denkmälern zusammengehören.“ Vgl. ebd. auch S. 40 und ebd. 9, 1916, 11. Die Fragmente, die ganz eindeutig zu verschiedenen Monumenten gehört hatten, könnten von den nahen Ausläufern des großen südlichen Gräberfeldes der Stadt hierher für eine Wiederverwendung verschleppt worden sein. Dem Eintrag ins Museumsinventar (*Inv.* 15,287–351) zufolge waren alle Stücke aus „Sandstein“ bzw. „rotem Sandstein“. Darunter befanden sich neben „walzenförmigen Grabsteinen“ (3 ?), „anderen Grabsteinen“ (2 ?), Schuppenmustern (2), Pinienzapfen (2), Sarkophagresten (4) mehrere Inschriftfragmente (15, alle aus „rotem Sandstein“) und Reliefs (22, davon 7 aus „rotem Sandstein“, 15 aus wohl weißem „Sandstein“). An derselben Fundstelle waren bereits 1898 einige schöne Grabmäler entdeckt worden: *Inv.* 21 592 – 21 594, 21 687–21 699. – Westdt. *Zeitschr.* 17, 1898, 390. – *Korrbl. Westdt. Zeitschr.* 17, 1898, 40 f.; unter den Grabmalfragmenten aus Kalkstein und Sandstein war auch die gut erhaltene Grabinschrift *CIL* XIII 3733/34. Ein 1946 in der Bernhardtstraße aufgedeckter, ebenfalls aus Altmaterial römischer Grabmäler gemauerter Kanal könnte im Zusammenhang mit dem bereits 1915 gefundenen Kanal stehen; *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 410.

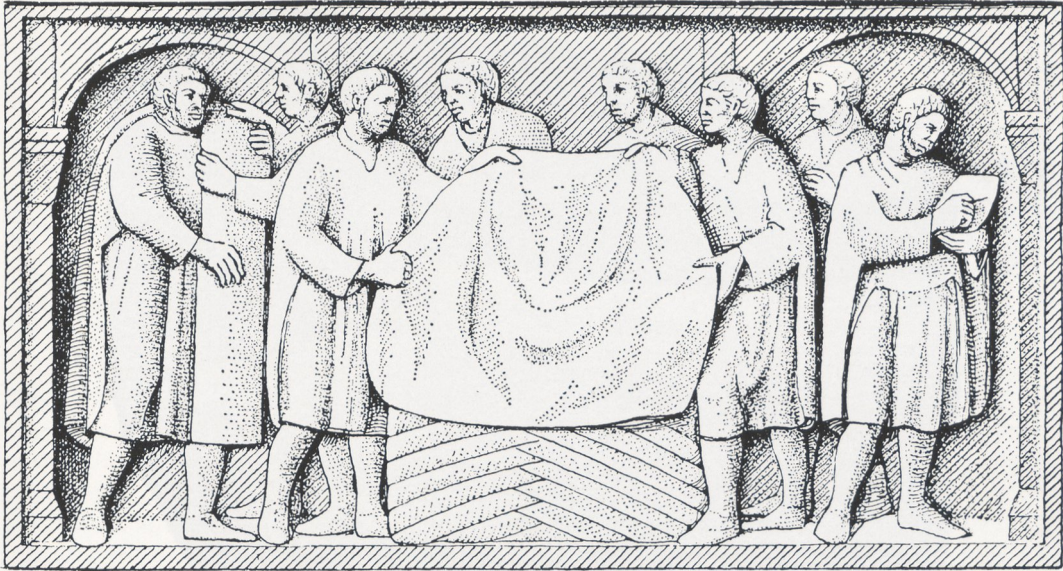


Abb. 4d Attikarelief der Südseite des Grabmals von Igel mit Tuchprobe (Rekonstruktion Lambert Dahm)



Abb. 4e Sockelrelief der Südseite des Grabmals von Igel mit Kontor und Tuchprobe (Rekonstruktion Lambert Dahm)



Abb. 5a Relieffragment mit Tuchprobe aus Trier (Foto RLM Trier RE 84,98/14)

Das hier vorzustellende Steindenkmal ist ein an der Reliefseite verschliffener Quaderrest eines Grabmals, der an allen übrigen Seiten Bruchflächen aufweist. Die Brüche sind zumindest zum Teil auf ein Zurechtschlagen für die Wiederverwendung zurückzuführen. Der Stein, der noch 21 cm dick ist, gibt mit seiner erhaltenen reliefierten Fläche von 39 cm Breite und 22 cm Höhe einen Teil der oberen Hälfte eines Relieffeldes ohne erkennbare seitliche Begrenzungen wieder. Der obere Abschluß des Reliefs mit Leiste und Resten des anschließenden Gesimses ist noch feststellbar. Eine schmale platte Leiste trennt ein kräftig vorspringendes Profil vom Bildfeld. In Streifen des noch erhaltenen Kymation wechseln Akanthuskelche mit gespaltenen Blättern, die aufrecht stehen und unten geradlinig abgeschnitten sind, ab⁴⁶.

Das Relieffeld hatte mitsamt der Rahmenleiste eine rekonstruierbare Höhe von ca. 40 cm (vgl. Abb. 5 b) und dürfte bei einer ursprünglich figurenreichen Szene, wie noch zu

⁴⁶ Vgl. das Giebelgesims am Igeler Grabpfeiler bei Dragendorff/Krüger, Igel 51 Abb. 29, 1. 2. 67 Nr. 58–61 Taf. 14. 15. Aus Neumagen vgl. etwa die Gesimsblöcke d 1 und d 2 vom Iphigenienpfeiler bei Massow, Neumagen, 58 f. Nr. 8 d 1–2 Abb. 33. 38 Taf. 9, die Gesimse der Altäre Massow, Neumagen 112 ff. Nr. 167. 168 Abb. 61 Taf. 19. Abb. 67 Taf. 20 und den Architrav der Rückseite des mit dem Grabmal von Igel etwa zeitgleichen Avituspfeilers 163 ff. Nr. 185 b 1 und b 3 Abb. 110 Taf. 38.

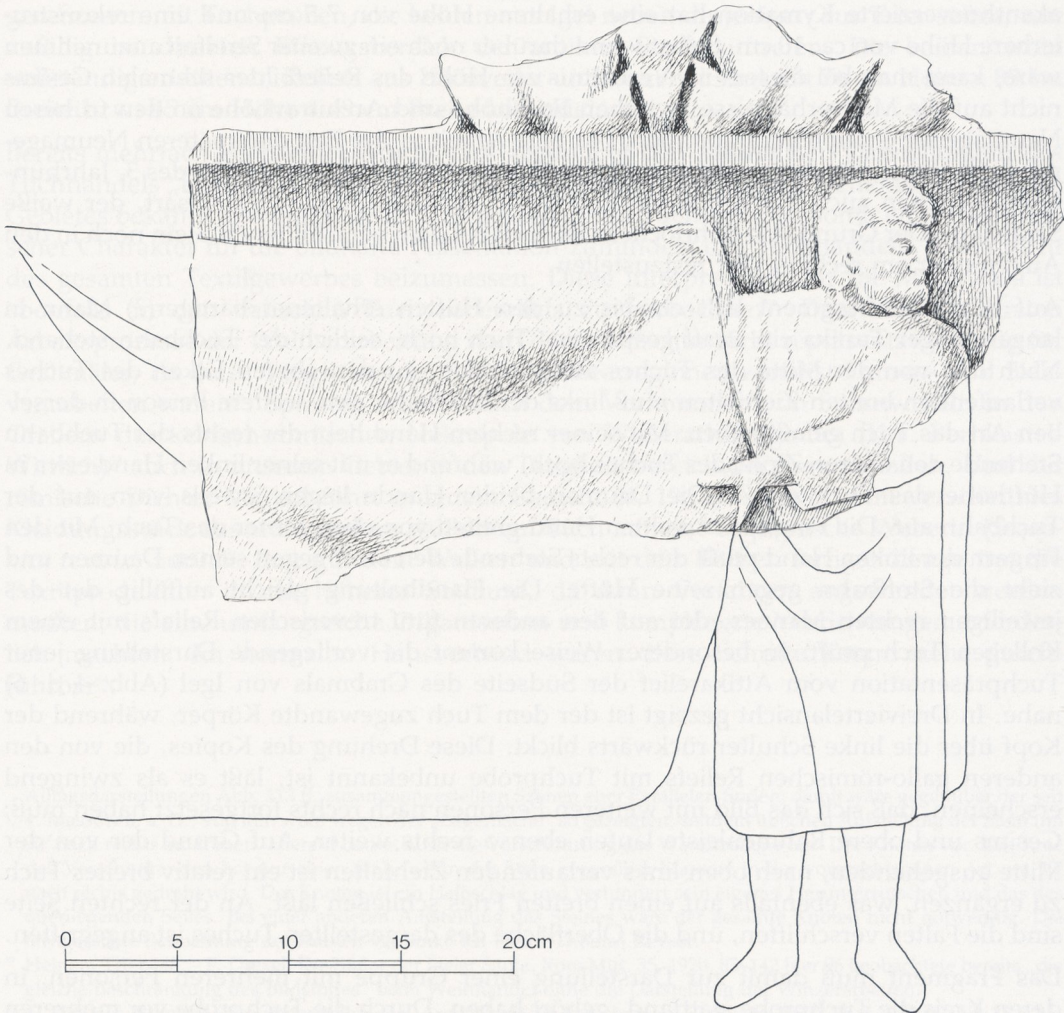


Abb. 5b Relieffragment mit Tuchprobe (Zeichnung Franz Dewald)

zeigen ist, eine beträchtlich größere Breite gehabt haben. Wichtige Anhaltspunkte für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Fries und Gesims an moselländischen und anderen verwandten Grabpfeilern hat Werner Gauer erarbeitet: Aus der gleichen Höhe für Friese, Architrave und Gesimse bei den früheren Neumagener Denkmälern entwickelt sich im 3. Jahrhundert der Fries zu fast doppelter Höhe gegenüber dem Architrav⁴⁷. Leider ist das Gesims über der Trierer Tuchprobe nicht ganz erhalten. Das untere

⁴⁷ W. Gauer, Die rätischen Pfeilergrabmäler und ihre moselländischen Vorbilder. Bayer. Vorgeschbl. 43. 1978, 57–100 Taf. 3–10 hier 68 ff.

akanthusverzierte Kymation hat eine erhaltene Höhe von 7,5 cm und eine rekonstruierbare Höhe von ca. 10 cm. Selbst wenn darüber noch ein zweiter Streifen anzunehmen wäre, kann man bei diesem im Verhältnis zur Höhe des Reliefbildes schmalen Gesims nicht auf die Maßverhältnisse zwischen Frieshöhe und Architravhöhe an den früheren Neumagener Grabpfeilern kommen. Für eine Arbeit in der Zeit der späteren Neumagener Grabpfeiler, für das ausgehende 2. Jahrhundert oder die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts sprechen auch die Arbeit am Relief und die verwendete Gesteinsart, der weiße Sandstein. Der Grund von Bohrlöchern ist auch bei dem verschliffenen Stein noch in den Augen oder am rechten Ohr festzustellen.

Auf dem Relieffragment hält ein bis zu den Hüften erhaltener bärtiger(?) Mann in langärmeliger Tunika ein straff gespanntes Tuch hoch, seitlich der Tuchbahn stehend. Nach den von der Mitte des Tuches ausgehenden, zu den oberen Ecken des Tuches verlaufenden breiten Ziehfallen muß links der Stoffbahn eine weitere Person in derselben Art das Tuch gefaßt haben: Mit seiner rechten Hand hebt der rechts der Tuchbahn Stehende den oberen Zipfel des Tuches hoch, während er mit seiner linken Hand etwa in Hüfthöhe das Tuch erfaßt. Die Daumen beider Hände liegen jeweils vorn auf der Tuchbahn auf. Die Finger der rechten Hand greifen von oben hinter das Tuch. Mit den Fingern der linken Hand preßt der rechts Stehende den Stoff gegen seinen Daumen und zieht die Stoffbahn gegen seine Hüfte. Die Handhaltung gleicht auffällig der des jeweiligen rechten Mannes, der auf den anderen fünf treverischen Reliefs mit einem Kollegen Tuch prüft. In besonderer Weise kommt die vorliegende Darstellung jener Tuchpräsentation vom Attikarelief der Südseite des Grabmals von Igel (Abb. 4 d. 6) nahe. In Dreiviertelansicht gezeigt ist der dem Tuch zugewandte Körper, während der Kopf über die linke Schulter rückwärts blickt. Diese Drehung des Kopfes, die von den anderen gallo-römischen Reliefs mit Tuchprobe unbekannt ist, läßt es als zwingend erscheinen, daß sich das Bild mit weiteren Personen nach rechts fortgesetzt haben muß; Gesims und obere Rahmenleiste laufen ebenso rechts weiter. Auf Grund der von der Mitte ausgehenden, nach oben links verlaufenden Ziehfallen ist ein relativ breites Tuch zu ergänzen, was ebenfalls auf einen breiten Fries schließen läßt. An der rechten Seite sind die Falten verschliffen, und die Oberfläche des dargestellten Tuches ist angegriffen.

Das Fragment muß damit zur Darstellung einer Gruppe mit mehreren Personen, in deren Kreis die Tuchprobe stattfand, gehört haben. Durch die Tuchprobe vor mehreren Personen unterscheidet sich das Trierer Relief gemeinsam mit den beiden Reliefs der Südseite des Grabmals von Igel (Abb. 4 d–e) von den anderen bekannten Darstellungen dieses Bildmotivs aus dem Trevererland und dem übrigen Gallien. Die anderen oben zitierten Reliefs aus Hirzweiler, Buzenol und wahrscheinlich Neumagen zeigen die eigentliche Tuchprobe ohne weitere Beteiligte. Das ist als eine reduzierte Darstellung desselben Inhalts zu werten, der in erweiterter, figurenreicher Form in den Reliefs der Igeler Säule wiedergegeben wird⁴⁸. Nicht zu beurteilen ist, ob die erweiterten, vielfiguri-

⁴⁸ Vielfigurige Szenen zeichnen überhaupt die Igeler Säule gegenüber vielen anderen Grabreliefs aus; vgl. Abb. 4 d–e. 6. Zur besonderen Stellung der Reliefs aus der näheren Umgebung Triers gegenüber denen des gallischen Hinterlandes Reddé (Anm. 6) 50. 57. 60. Als Beispiel sei auch die Warenballenverschnürung von dort gegenüber einer solchen reduzierten aus Arles (Baltzer, Alltagsdarstellungen, Abb. 114) genannt; eine Warenballenverschnürung aus Neumagen (Massow, Neumagen, Nr. 306 Taf. 59) zeigt wahrscheinlich den Knüpfenden rechts des Ballens, sich gegen ihn stemmend statt auf dem Ballen; für erstere Lösung lassen sich unter den auch bei Baltzer,

gen Szenen mit Tuchproben, die beiden aus Igel neben derjenigen aus Trier selbst, nur zufällig im direkten Einzugsbereich der antiken Stadt auftreten. Die beiden wohl vollständig erhaltenen Reliefs aus Hirzweiler und Buzenol sind mit 76 cm Höhe x 85 cm Breite bzw. 45 cm Höhe x 49 cm Breite auch kleiner.

Bereits mehrfach beobachtet wurde, daß gegenüber den zahlreichen Darstellungen des Tuchhandels „bisher keine Darstellungen der Textilherstellung auf Denkmälern unseres Gebietes bekannt geworden sind“⁴⁹. Den Szenen mit Tuchprobe ist somit ein emblematischer Charakter für die bildhafte Präsentation zumindest des Tuchhandels, wenn nicht des gesamten Textilgewerbes beizumessen. Diese Interpretation für die Motivwahl ist ebenfalls an den italischen Tuchprobereliefs zu beobachten⁵⁰. Dort sind die ersten Arbeitsprozesse der Wollverarbeitung nach der Schafschur nicht repräsentativ genug für Grabmäler, da diese Tätigkeiten in den Mittelmeerregionen zumeist Frauen- und Sklavenarbeiten waren⁵¹. Spinnen scheint nach dem Vorkommen von Spinnwirteln in den Gräbern der keltisch-römischen Nekropole von Wederath-Belginum (Krs. Bernkastel-Wittlich)⁵² auch in unserem Gebiet in den Tätigkeitsbereich der Frau zu fallen. Und der römische Dichter Martial führt in einem Gedicht (4, 19, 1)⁵³ ein von ihm verschenktes Kleidungsstück aus wärmendem gallischem Tuch auf eine sequanische Weberin (*Sequanica textrix*) zurück. Erst mit dem Walken und mit dem Färben fertiger Zeuge trat die Textilproduktion in ein höheres Stadium, da dann Verfahren angewendet werden mußten, die eine umfangreiche Organisation und komplizierte Vorrichtungen erforderlich machten. Im normalen Hausverband waren diese Schritte kaum mehr durchführbar⁵⁴.

Alltagsdarstellungen Abb. 113 ff. zusammengestellten Szenen eher Parallelen finden; damit wäre gegenüber der seit v. Massow a. a. O., von ihm wohl wegen der „Lagerfläche“ so gezeigten, seitdem üblichen Aufstellung der Stein um 90° nach rechts zu drehen. Hierauf deutet auch die Verschnürung des Warenballens hin. Der Knoten vor dem Knie des Verschnürenden hat nur einen Sinn, wenn der Stein gegenüber Massow in der vorgeschlagenen Art um 90° nach rechts gedreht wird. Der Knoten ist ein Halbschlag und verhindert sein eigenes Herunterrutschen und das des querliegenden Seiles. Bei einer anderen Aufstellung des Steines wäre der gesamte Knoten nicht notwendig. Die fachgerechte Betrachtung der Knoten verdanke ich Herrn Thomas Keyser.

⁴⁹ Heinen, Trier 148. – F. Drexel, Die Bilder der Igeler Säule. Röm Mitt. 35, 1920, 83–142 hier 96 beobachtete bereits „die gleiche Beschränkung des Bildstoffes“ beim Weinhandel ohne die Darstellung der Winzerarbeiten.

⁵⁰ G. Zimmer, Römische Berufsdarstellungen. Archäologische Forschungen 12 (Berlin 1982), 25 ff., 121 ff., Nr. 35–42. – Baltzer, Alltagsdarstellungen 95 f. Nr. 9 f. Abb. 48 ff.

⁵¹ J. Marquardt, Das Privatleben der Römer (Leipzig 1886 ND 1975) II 517 ff. – Blümner (Anm. 7) I 105 f. 121 ff. 165 f. 226. – Wild, Textile Manufacture (Anm. 7) 35 ff. – Zimmer (Anm. 50) 26 f.

⁵² In 12 Frauengräbern des Gräberfeldes Wederath sind bisher Spinnwirtel gefunden worden: Grab Nr. 118. 192? 226. 595. 637. 673. 1168. 1175. 1179. 1187. 1196. 1245. Demgegenüber steht einzig das Grab Nr. 671 mit Spinnwirtel bei einer männlichen Bestattung. Bei acht Gräbern mit Spinnwirteln ist das Geschlecht der Bestatteten bislang nicht bestimmt: Grab Nr. 79 b. 144. 372. 419. 691. 735. 783. 940. Diese Angaben verdanke ich der freundlichen Auskunft von Frau Dr. Rosemarie Cordie-Hackenberg, Mitarbeiterin am wissenschaftlichen Projekt Wederath. Das Material des Gräberfeldes wird z. Z. publiziert: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forschungen 6 (Mainz 1971 ff.). – Zu derartigem Gerät in Frauengräbern Wild, Textile Manufacture (Anm. 7) 124–126 Taf. E Spinnergerät aus Frauengräbern.

⁵³ Siehe unten in Kap. 3.

⁵⁴ Marquardt (Anm. 51) II 529 f. – Blümner (Anm. 7) I 171 ff. 226. – Zimmer (Anm. 50) 26 f. – A. Burford, Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom. Übers. W. Felten. Kulturgeschichte der antiken Welt 24 (Mainz 1985) 93. – Für Gallien fällt ebenso das Spinnen ausschließlich in die häusliche Tätigkeit der Frau; Ferdiere (Anm. 7) 217. 234. Nach dem verstärkten Vorkommen von Webgewichten in vici erhebt sich die Frage, inwieweit das Weben eventuell bereits aus der häuslichen Arbeit herausgenommen ist; Ferdiere a. a. O. 225 f. 235. Zwei Grabstelen von Baugy zeigen Frauen mit Webwerkzeugen; Espérandieu II 1524 u. Ferdiere a. a. O. 220. 222. 238 Abb. 9–12. *Textores* neben *textrices* in den iuristischen Texten der Spätantike mögen eventuell auch einen Wandel in der Wirtschaftsweise

Auch wenn nicht eindeutig geklärt ist, an welcher Stelle das bislang gemeinhin als „Tuchprobe“ bezeichnete Motiv im Prozeß der Produktion und des Verkaufs von Tuchen steht, es nimmt jedoch einen klar dominierenden Charakter unter den Darstellungen aus dem Textilgewerbe ein. Wegen seines häufigen Vorkommens mag die Tuchprobe nach dem Vorschlag John F. Drinkwaters⁵⁵ in Ermangelung eines Wollabzeichens und einer Aufsichtsbehörde die strikte „Qualitätskontrolle“ am Ende des Fertigungsprozesses oder zu Beginn des Verkaufs dokumentieren⁵⁶. So ist auch auf keinem der Reliefs der Raum, in dem die Tuchprobe stattfindet, eindeutig definiert, etwa als „Geschäft“. Denkbar ist auch die Ablieferung in Heimarbeit gefertigten Tuches für einen Großunternehmer. Danach ist es auch müßig, dem Motiv der Tuchprobe eine andere, neue Bezeichnung zu geben. „Tuchprobe“ als Darstellung der eingehenden „Untersuchung der Qualität des Gewerbes“ und „Tuchvorführung“, bei der „Schönheit und der Fall des Stoffes oder des Gewandes zur Schau gestellt, dem Betrachter vorgeführt“ wird⁵⁷, sind nach den Reliefs nicht zu trennen. Selbst bei der Interpretation der beiden Reliefs der Südseite des Grabmals von Igel ist bislang vorsichtige Zurückhaltung am Platze gewesen⁵⁸.

Die bisher bekannt gewordenen sechs Darstellungen aus dem Treverergebiet sind Tuchproben nach den für diesen Typus eingangs des Kapitels genannten Kriterien. Dabei ist besonders wesentlich, daß das Tuch von zwei Männern hochgehalten vor dem Betrachter des Reliefs ausgebreitet wird. Insofern weicht das Motiv von den meisten italischen Reliefbildern ab, bei denen das Tuch in anderer Form präsentiert wird⁵⁹. Die Darstellung von Regalen und Vorhangbegrenzungen muß ebensowenig wie die Tuchprobe vor mehreren Personen die treverischen Reliefs notwendigerweise ausschließlich „in eine Geschäftswelt“⁶⁰ verweisen. Denkbar ist als Ort auch die Welt des Handwerks und der Produktion, den Abschluß der Produktion zeigend.

Auf der Südseite, der Hauptseite des Grabmals von Igel (Abb. 6), wird gleich in zwei Bildern Tuch vorgeführt: Neben dem Relief mit Tuchprobe in der Attika (Abb. 4 d) ist auch das Sockelrelief derselben Seite, das eine mit einer Kontorszene verbundene Tuchprobe zeigt (Abb. 4 e), der Liste des Motivs „Tuchprobe“ zuzurechnen⁶¹. Auch hier

andeuten. Walken und Färben als spezialisierte Bereiche der Textilproduktion stehen auch für Gallien außer Zweifel; Ferdiere a. a. O. 227.

⁵⁵ Drinkwater (Anm. 7) 120 ff.

⁵⁶ Zum Selbstverständnis und zur Selbstdarstellung in den Reliefs der treverischen Grabmäler Heinen, Trier 171 ff. 196 ff. Eine schöne vergleichbare Parallele zur Tuchprobe ist die Darstellung des Fingerzählens. Die Darstellungen der Rechenkünste sind jetzt gesammelt und gedeutet worden von A. Rieche, *Computatio Romana*. Fingerzählen auf provinzialrömischen Reliefs. *Bonner Jahrb.* 186, 1986, 165–192. A. Rieche stellt dabei fest (187 ff. bes. 189 ff.), daß die Darstellung des Rechnens mit den Fingern in Italien nicht üblich und nicht salonfähig gewesen ist; wenn das Fingerzählen und -rechnen auf unseren Denkmälern, insbesondere bei den Kontorszenen, verstärkt für darstellungswürdig gehalten wird, geschieht das m. E. in der Absicht der Grabmalbesitzer, im Bild beweisen zu wollen, daß sie selbst oder ihr Personal rechnen können und daß ihre Geschäftspraxis seriös ist. Damit könnte sowohl aus den Tuchproben wie den Kontorszenen eine vertrauensbildende Absicht herausgelesen werden.

⁵⁷ Diese Trennung schlägt Baltzer, *Alltagsdarstellungen* 41 vor.

⁵⁸ Dragendorff/Krüger, Igel 53, 96 sind in einer differenzierten Zuordnung der Tuchproben der Igeler Säule behutsam geblieben. – Drexel (Anm. 49) 91 bezeichnet das Sockelrelief als „Tuchmagazin“.

⁵⁹ Am ehesten verwandt sind Zimmer (Anm. 50) 124 Nr. 37. 125 f. Nr. 39; zum motivischen Vergleich auch ebd. 82. – Baltzer, *Alltagsdarstellungen* 95 Nr. 11. 13.

⁶⁰ So Baltzer, *Alltagsdarstellungen* 43.

⁶¹ Den engen Zusammenhang von Attika- und Sockelrelief an der Hauptseite des Igeler Denkmals betont auch Drexel (Anm. 49) 91 f.

scheint das Tuch vor einem Tisch ausgebreitet dem Betrachter gezeigt zu werden⁶². Damit ist das Bild nicht mit einem Relief aus Arlon⁶³ zu vergleichen, bei dem das Tuch auf dem Tisch einer Prüfung unterzogen wird. Die beiden Tuchproben sind auf dem Grabmal von Igel an der Hauptseite plaziert, dort wo sie ihrer emblematischen Funktion entsprechend am ehesten hingehören. Die nach dem Hauptgeschoß wichtigsten Zonen, die Attika- und Sockelzone, sind den beiden einzigen Alltagsdarstellungen an der Hauptseite vorbehalten. So betrachtet muß die Plazierung der beiden Tuchprobenreliefs am Grabmal von Igel auch aussagekräftig sein in bezug auf die Stellung dieses Motivs in der Reihe gallo-römischer Darstellungen zum Textilgewerbe. Es ist davon auszugehen, daß die gesamte Komposition der Reliefs der Igeler Säule von einem festen Konzept ausgeht⁶⁴ und daß ein solches Konzept auch aus der Auswahl und Anordnung der Darstellungen zur wirtschaftlichen Tätigkeit der Grabmalbesitzer, der Familie der Sekundinier, hervorgeht.

Die Südseite des Grabmals von Igel ist mit dem Familienbild der Sekundinier und der Grabinschrift unbestritten die Hauptseite. Wenn die Tuchprobe geradezu emblematischen Charakter für das Textilgewerbe hat, kann es nicht verwundern, daß die Bilder der Tuchprobe neben dem Familienbild im Hauptgeschoß die beiden wichtigsten Relieffelder der Hauptseite einnehmen, den Sockel über den Stufen und die Attika unter dem Giebel. Das Sockelrelief bezieht durch die Verbindung der Kontorszene mit derjenigen der Tuchprobe einen weiteren Geschäftsbereich, der für die Familie der Sekundinier in Betracht kommt, in das Programm der Hauptseite ein. Denkbar ist einer der wichtigsten Geschäftsbereiche, das reine Geldgeschäft⁶⁵, in dem die Sekundinier als Finanziers aktiv gewesen sein könnten.

Das Bildprogramm der Nebenseiten und der Rückseite ist in den einzelnen Registern auf die Hauptseite hin orientiert (Abb. 6). Zudem deutet sich aber auch eine engere Verbindung von jeweils einer Schmalseite zu einer Breitseite hin an⁶⁶. Für eine Zusammengehörigkeit von Ost- und Südseite sprechen unter anderem die an beiden Seiten gezeigten Kontorszenen und die in beiden Attikareliefs den Hintergrund bildende

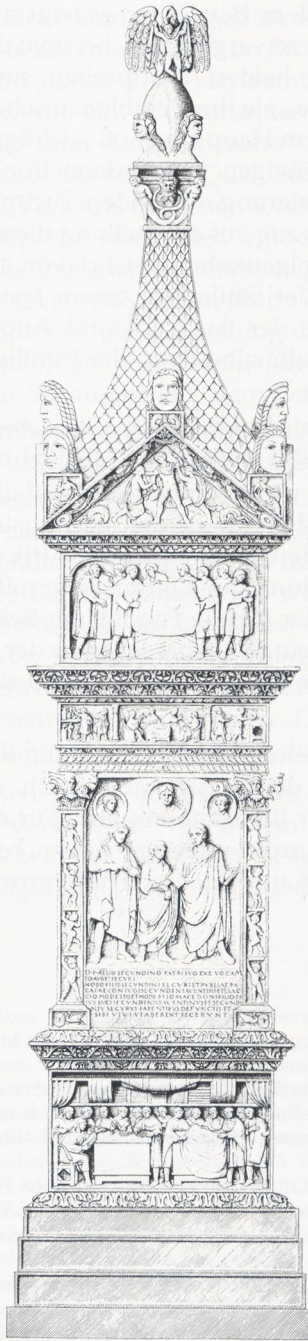
⁶² In der Rekonstruktion weicht Lambert Dahm (Abb. 4 e) von Dragendorff/Krüger, Igel 52 Abb. 30 geringfügig ab, insbesondere was die linke der beiden, das Tuch haltenden Personen angeht.

⁶³ Espérandieu V 4043. – M. E. Mariën, Les monuments funéraires de l'Arlon romain (Brüssel 1945 = Ann. Inst. Arch. Luxembourg 76, 1945) 30 ff. bes. 32 Abb. 4. – L. Lefèbre, Les sculptures gallo-romains du Musée d'Arlon. Bull. Trim. Inst. Arch. Luxembourg 51, 1975, 71 ff. bes. 72 Abb. 42. – Baltzer, Alltagsdarstellungen 41 Abb. 42. – Vgl. auch oben Anm. 38.

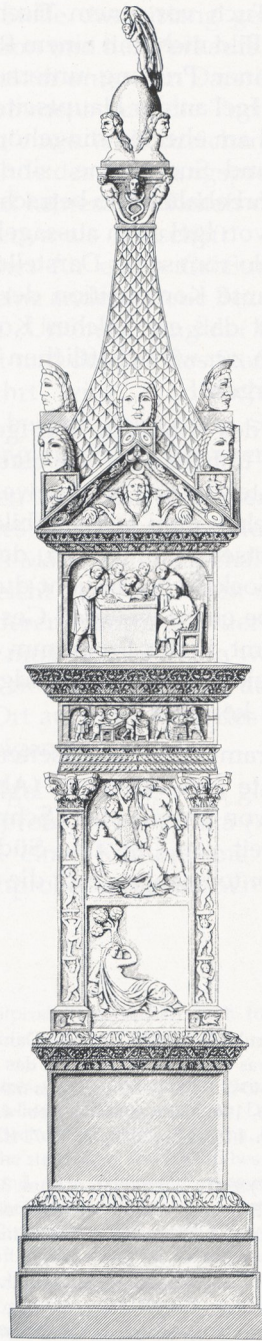
⁶⁴ Gauer (Anm. 47) 89 ff. – Drinkwater (Anm. 3) 225. – Dragendorff/Krüger, Igel 95 ff. bleiben bei der Frage nach einem Konzept ohne Ergebnis, stellen vielmehr ein solches sogar in Frage: „Daß bei der inhaltlichen Verteilung dieser Bilder am Denkmal der Künstler sich im Einzelnen allzuviel Gedanken gemacht habe, scheint uns zweifelhaft.“ (S. 96).

⁶⁵ Zu dem Bereich des Geldgeschäftes auch in den westlichen Provinzen im Zusammenhang mit der Definition von *manculari negotiatores* Kneißl, Mercator-negotiator (Anm. 8) 84 ff. – Zu treverischen Kontorszenen siehe oben Anm. 3. – Heinen, Grundzüge (Anm. 7) 103 f. Zum Motiv auch: F. Bisconti, Un nuovo coperchio di sarcofago dal cimitero di Novaziano. Riv. Arch. Cristiana 59, 1983, 61–85 hier 72 ff. zum Motiv. – Ein ähnlicher wirtschaftlicher Zusammenhang könnte sich bei einem Grabmal aus Arlon (Espérandieu V 4043) mit Reisewagen und Warenkarren an der rechten Seite, mit Tuchverkauf und Kontor an der linken Seite andeuten; hierher paßt auch die Verbindung von Tuchverkauf und Kontorszene (?) aus Le Puy (Espérandieu II 1659).

⁶⁶ Eine engere Zusammengehörigkeit der Südseite mit der Ostseite bzw. der Nordseite mit der Westseite hat auch Drinkwater (Anm. 3) 225 bereits vermutet.

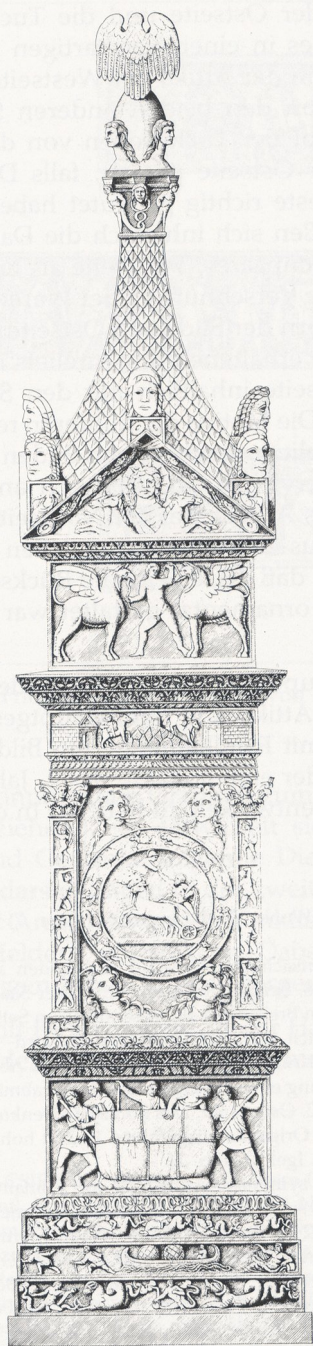


Südseite als Haupt- und Vorderseite



Ostseite als rechte Nebenseite

Abb. 6 Rekonstruktionszeichnung des Grabmals von Igel (Lambert Dahm)



Nordseite als Rückseite



Westseite als linke Nebenseite

Architektur. Die Attikareliefs, die Kontorszene der Ostseite und die Tuchprobe der Südseite geben Lebensbilder innerhalb des Hauses in einer gleichartigen Architektur wieder. Die dritte Alltags- oder Berufsdarstellung in der Attika der Westseite, die Fahrt im leichten Reisewagen nach Trier, hebt sich von den beiden anderen Szenen der östlichen und südlichen Attika ab. In das Konzept der Tuchproben von der Südseite würde auch eine „Tuchwerkstatt“ am Sockel der Ostseite passen, falls Dragendorff/Krüger dieses Relief anhand seiner spärlichen Reste richtig gedeutet haben⁶⁷. An die Berufsdarstellungen der Süd- und Ostseite schließen sich inhaltlich die Darstellungen auf den Attika- und Sockelreliefs des anderen Seitenpaares, Westseite als linke Nebenseite und Nordseite als Rückseite, an⁶⁸: Es folgen die Verschnürung der Warenballen und ihr Transport. Hier sind im Gegensatz zu den Bildern der Süd- und Ostseite Aktivitäten außerhalb des Hauses dargestellt. So sind auch die erhaltenen Stufenreliefs mit Treidel-szenen als Transportszenen an Nord- und Westseite inhaltlich mit den Sockel- und Attikareliefs der entsprechenden Seiten verwandt. Die Motive der mittleren reliefverzier-ten Stufen sind nicht ohne weiteres auf die heute relieflosen Seiten im Süden und Osten zu übertragen. Das wäre in Anbetracht der Bildervielfalt und des sich andeutenden Konzeptes im Bildprogramm zu einfach. Wenn das Attikarelief der Nordseite mit einer religiös-symbolischen Szene die Darstellungen aus dem Wirtschaftsleben nicht aufnimmt, so mag das vielleicht darin begründet sein, daß diese Seite die Rückseite ist, die vielfach auf den einheimischen Grabpfeilern rein ornamental gestaltet war und sonst keine Bilder des Alltagslebens mehr aufweist.

Die Ausrichtung des Bildprogramms auf die Hauptseite wird in besonderem Maße deutlich bei den schmalen Relieffriesen unter der Attika und dem Hauptgesims (Abb. 6. 7). An der Hauptseite befindet sich das Relief mit Familienmahl, ein Bildthema mit feststehender Bedeutung in der Grabsymbolik. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts scheint sich das Familienmahl aus dem Totenmahl entwickelt zu haben⁶⁹. In dem Maße,

⁶⁷ Dragendorff/Krüger, Igel 53 f. Abb. 31 Taf. 11,2. – Drinkwater, *Woole Textile Industry* (Anm. 7) 112 Abb. 2. – Ferdere (Anm. 7) 220.

⁶⁸ Aus diesem Grund sind hier in Abb. 6 die Seiten in ihrem tatsächlichen Verlauf von Süden an gegen den Uhrzeigersinn abgewickelt. Lambert Dahm, *Trierer Zeitsch.* 31, 1968, Beilage und Jahrb. Krs. Trier-Saarburg 1986, 20 montierte aus ästhetischen und sachlichen Gründen anders mit den Breitseiten als wesentlichsten Seiten innen und den schmalen Nebenseiten außen. Eine Anordnung, getrennt nach Süd- mit Ostseite und Nord- mit Westseite haben bereits Brower/Masen und Ramboux gegeben; Dragendorff/Krüger, Igel 14 f. Abb. 8 f. 30 f. Abb. 18 f. Georg Osterwald wickelte in einer zeichnerischen Aufnahme zur Ergänzung einer Beschreibung des Grabmals dem Inhalt der Bilder entsprechend von Süden über Osten bis Westen hin ab; C. Osterwald, *Das Römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke*, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Original ausgeführte 19 Zoll hohe Modell. Mit einem Vorwort von Goethe (Koblenz 1829). – Dragendorff/Krüger, Igel 33 Abb. 21.

⁶⁹ Zum Totenmahl und Familienmahl F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains* (Paris 1942) 419 ff. 432 Anm. 2. – J. J. Hatt, *La tombe gallo-romaine. Recherches sur les inscriptions et les monuments funéraires gallo-romains de trois premiers siècles de notre ère* (Paris 1951) 72 ff. 151 f. 190 f. – P. Noelke, Unveröffentlichte „Totenmahlreliefs“ aus der Provinz Niedergermanien. *Bonner Jahrb.* 174, 1974, 545–560 mit weiterer Literatur 545 Anm. 1. – G. Bauchhenß, *CSIR Deutschland III 1. Germania inferior*. Bonn und Umgebung (Bonn 1978) 10. H. Gabelmann, *Römische Grabbauten der Nordprovinzen im 2. und 3. Jh. n. Chr.* In: H. v. Hesberg/P. Zanker (Hrsg.), *Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung-Status-Standard*. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abhandl. N. F. H. 96 (München 1987) 291–308 hier 295; Gabelmann berücksichtigt hier jedoch nicht die eigentliche Bedeutung der Mahlszenen in der Grabsymbolik, wenn er das Motiv in die Gruppe der profanen Alltagsdarstellungen einreicht: „Mit großer Beobachtungsgabe und Einfallsreichtum wird das Mahl zur Darstellung des Wohlergehens und der irdischen Freuden der Grabinhaber. Wie die Szenen auf den Grabmälern des 2. und 3. Jh. überhaupt, sind sie retrospektiv gemeint.“ Zum Fortleben des Totenmahls neben dem Familienmahl bis wenigstens ins ausgehende 2. Jahrhundert G. Bauchhenß, *Bonner Jahrb.* 186, 1986, 443.

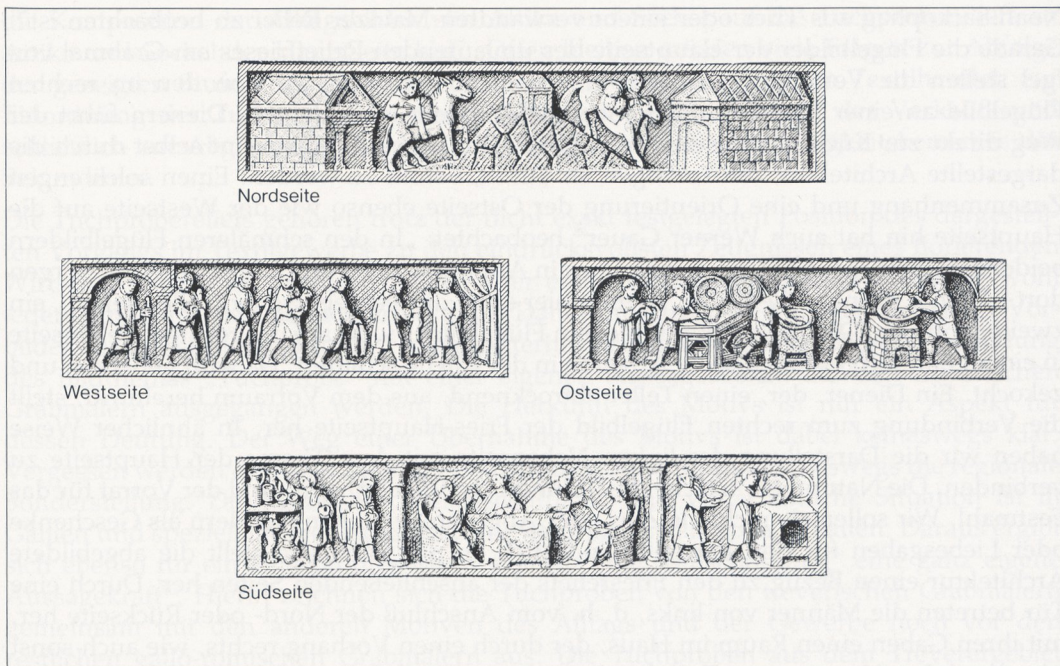


Abb. 7 Die Friesreliefs des Grabmals von Igel (Rekonstruktion Lambert Dahm)

wie das monumentale Grabmal zum Familiengrabmal wird, Lebende neben Verstorbenen einbeziehend, so entwickelt sich auch die Mahlszene hin zum Familienmahl⁷⁰. Speisen und Getränke tragende Diener werden an den Seitenreliefs den rheinischen Totenmahldarstellungen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts hinzugefügt⁷¹. Mahlszenen mit Anrichten und Schenktischen sind der Hauptseite eines Grabmals⁷², häufig den Giebfeldern, vorbehalten. Dabei ist für die Diener mit Schenktisch jeweils der Platz links des eigentlichen Mahles vorgesehen.

Der Fries mit Familienmahl an der Hauptseite des Grabpfeilers von Igel ist durch Säulen in drei Felder aufgeteilt⁷³, in einem Gliederungsschema, wie es später auch auf dem

⁷⁰ Bauchhenß, CSIR (Anm 69) 10. – H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 247. 306.

⁷¹ G. Bauchhenß, Bonner Jahrb. 186, 1986, 441 Nr. D. 444 f.

⁷² Bei den Neumagener Denkmälern Massow, Neumagen 89 Nr. 43 Taf. 14: Schenktisch links; 136 ff. Nr. 180 b Abb. 83 Taf. 28 und zuletzt H. Cüppers in: Römer an Mosel und Saar (Anm. 7) 225 Nr. 180 Abb.: Relief der Hauptseite des Schulreliefpfeilers mit Schenktisch und Diener links; 170 Nr. 185 c 1 Abb. 110 Taf. 39: Relief der Hauptseite des Avituspfeilers mit Dienern rechts; 220 Nr. 310 Taf. 59: Mahlzeit am Klapptisch mit Schenktisch links; 197 Nr. 260 Taf. 50 mit Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 506 Taf. 12,2 und W. Binsfeld, Ein „Neumagener“ Denkmal aus Niedermemel. Kurtrier. Jahrb. 9, 1969, 246 f. Abb. 2 f.: Mahlszene im Giebel mit Schenktisch links und Anrichte rechts; 197 f. Nr. 261 a–c Taf. 50: Relief im Giebel mit Mahlszene und Anrichte rechts und links. Aus dem weiteren treverischen Bereich wären dem weitere Beispiele hinzuzufügen, bei denen die Mahlszene der Hauptseite angehört und die Getränkeanrichte links des Mahles gezeigt wird.

⁷³ Drexel (Anm. 49) 97 faßt die Säulen als sichtbare Trennung für drei Räume auf. Dragendorff/Krüger, Igel 73 f. sprechen dagegen bereits von einer Aufteilung in Felder durch die Säulen.

Noah-Sarkophag aus Trier oder einem verwandten Mainzer Relief zu beobachten ist⁷⁴. Gerade die Flügelbilder der Hauptseite des umlaufenden Relieffrieses am Grabmal von Igel stellen die Verbindung zu den Nebenseiten her (Abb. 7). Von den im rechten Flügelbild an einer Anrichte mit schweren Schüsseln hantierenden Dienern führt der Weg direkt zur Küchenszene an der Ostseite. Die Verbindung scheint selbst durch die dargestellte Architektur, die Torbogen als Türen, betont zu werden. Einen solch engen Zusammenhang und eine Orientierung der Ostseite ebenso wie der Westseite auf die Hauptseite hin hat auch Werner Gauer⁷⁵ beobachtet: „In den schmälere Flügelbildern beiderseits der Säulen hat man einen Blick in Anrichte (links) und Küche (rechts). Sorgen dort 2 Diener für neue Getränke, so trägt hier einer die leergegessenen Teller heraus, ein zweiter spült ab. Die Thematik des rechten Flügelbildes wird auf der rechten Nebenseite in einem Bild fortgesetzt, das die Arbeiten in der Küche schildert. Da wird gebacken und gekocht. Ein Diener, der, einen Teller abtrocknend, aus dem Vorraum hereintritt, stellt die Verbindung zum rechten Flügelbild der Fries-Hauptseite her. In ähnlicher Weise haben wir die Darstellung der linken Nebenseite mit dem Thema der Hauptseite zu verbinden. Die Naturalien, welche die Colonen zur Villa bringen, sind der Vorrat für das Festmahl. Wir sollen sie nicht als Zins oder Abgaben verstehen, sondern als Geschenke oder Liebesgaben für den Patron“. Und auch an der Westseite stellt die abgebildete Architektur einen Bezug zu den Friesreliefs der anschließenden Seiten her. Durch eine Tür betreten die Männer von links, d. h. vom Anschluß der Nord- oder Rückseite her, mit ihren Gaben einen Raum im Haus, der durch einen Vorhang rechts, wie auch sonst öfters auf den Neumagener Reliefs, als Innenraum gekennzeichnet ist. Das Relief des Frieses an der Rückseite schließlich, der Transport auf Maultieren, stellt eine Szene außerhalb des Hauses dar. Gerade in der schon beobachteten Gemeinsamkeit von Westseite und Nordseite mögen hier zwei verschiedene Transportbereiche nebeneinander gezeigt sein: der Nahtransport auf dem Fries der Westseite, der Ferntransport auf dem der Nordseite. Beide Transporte mögen auch Belangen des Mahls oder seiner Zubereitung dienen; damit müßte der Maultiertransport auch nicht mehr unbedingt im Zusammenhang mit dem Textilhandel gesehen werden, zumal die Reliefs des Frieses durch die symbolische Bedeutung der Mahlszene dem profanen Alltag entrückt sind⁷⁶.

Die Beobachtungen hinsichtlich der Ausrichtung der Friese der Nebenseiten und der Rückseite auf den Relieffries der Hauptseite mit dem Familienmahl hin bestätigen auch

⁷⁴ Zum Noah-Sarkophag: F. Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 11 (Berlin 1940) 190. 284. 300–306 Taf. 17,1. – E. Förster in: Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Hrsg. von Th. Kempf und W. Reusch (Trier 1965) 18 Nr. 2 Abb. 2–3 (mit der älteren Lit.). – Zuletzt Trier – Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit (Mainz 1984) 209 f. Nr. 96 Abb. – Heinen, Trier 283 Abb. 102. – Zum Mainzer Relief: Espérandieu VII 5825. – G. Behrens, Germania 16, 1932, 31 f. – Gerke a. a. O. 306 Taf. 17,2. Die Säulen sind nach Gerke a. a. O. 301 in allen Fällen eine „provinzielle Variante“ zur Feldeinteilung, nicht aber ein Gebälk oder einen Bogen tragendes Architekturtteil.

⁷⁵ Gauer (Anm. 47) 64.

⁷⁶ Eine engere Verbindung des Frieses der Nordseite mit dem der Westseite und beider gemeinsam mit denen der anderen Seiten und also ein ähnliches Gesamtkonzept zumindest für die Friesreliefs hat bereits Drexel (Anm. 49) 92 f. erwogen.

die Komposition der Alltagsbilder von Attika und Sockel auf die Tuchprobereliefs an Attika und Sockel der Hauptseite hin⁷⁷. Offen bleiben müssen viele Fragen zur Abfolge der gezeigten Stufen des Prozesses in der Textilherstellung und im Textilhandel, zur Einordnung der Tuchproben in diesen Ablauf der Fertigung und des Verkaufs und schließlich zur Abgrenzung des gesamten textilwirtschaftlichen Tätigkeitsbereiches der Sekundinier.

Die Tuchprobereliefs gehören trotz der nicht exakt festgelegten Position des dargestellten Vorgangs im Textilgewerbe zu den eindrucksvollsten Zeugnissen eines florierenden Wirtschaftslebens im Trevererland. In ihrer emblematischen Funktion waren sie wohl jedem einheimischen Betrachter vertraut. Daher muß trotz weit zurückreichender Vorbilder aus dem Mittelmeerraum⁷⁸ auch weiterhin von einer eigenständigen Verwendung des Bildthemas „Tuchprobe“ mit einer eigenen Aussageabsicht auf den treverischen Grabmälern ausgegangen werden. Die Herkunft des Motivs ist nur ein Aspekt für dessen Deutung. Der Weg einer Übernahme des Motivs ist dabei keineswegs klar. Vergessen werden darf aber bei einer Betrachtung eines Motivs keineswegs die regionale Sonderstellung. Die historische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation ist in Gallien und speziell im Treverergebiet eine ganz andere als etwa in Italien. Daraus ergibt sich ebenso für ein altbekanntes Motiv wie für eine Neuschöpfung⁷⁹ eine ganz eigene Aussagekraft⁸⁰. Hierin zeichnen sich die Tuchproben von den treverischen Grabmälern gemeinsam mit den anderen Motiven des Alltags und der Gewerbe noch vor den restlichen gallo-römischen Grabmälern aus. Die Tuchproben aus dem Treverergebiet nehmen unter den verwandten gallischen Reliefs auch auf Grund ihrer Häufigkeit eine einzigartige Stellung ein, die durch das hier neu vorgestellte Relief noch bestärkt wird.

3. Gallische Kleidung in den antiken Schriftquellen

Neben den archäologischen Denkmälern können auch die literarischen Quellen als Zeugnisse für das gallische Textilgewerbe herangezogen werden⁸¹. Wenn auch das Bild für Gallien danach regional häufig weniger differenziert erscheint, so ergeben sich dennoch weitere Aspekte.

Für die Bewertung der Erzeugnisse des gallischen Textilgewerbes ist zuerst *Martial* zu nennen. Seine Bemerkungen zum gallischen Tuch rangieren in der Tat, rein quantitativ

⁷⁷ Denkbar ist, daß auch eine Untersuchung der mythologischen Reliefs ein Programm, ausgerichtet auf die Hauptseite oder eventuell auch auf die Rückseite hin, ergeben könnte. Vgl. Drexel (Anm. 49) 131 ff. – Heinen, Trier 197 ff.

⁷⁸ Baltzer, Alltagsdarstellungen 43 ff. 71 f. geht dabei wahrscheinlich von einer zu engen Abhängigkeit und einer zu direkten Linie der Herleitung aus. Baltzers Lehrer Hanns Gabelmann hat jetzt dagegen die selbständige Entwicklung der Alltagszenen auf den gallischen und insbesondere treverischen Grabmälern und „die schöpferische Leistung des Moselraumes“ dabei wieder gewürdigt; Gabelmann (Anm. 69) 296. 298 mit Anm. 70. 303. 308.

⁷⁹ Reddé (Anm. 6) 60.

⁸⁰ Reddé (Anm. 6) 60 ff. – Drinkwater (Anm. 3) 226 – Vgl. oben mit Anm. 56. – Zu den unterschiedlichen Auftraggebern Zimmer (Anm. 50) 6 ff. 89 ff. – Heinen, Trier 167 ff.

⁸¹ H. Blümner, Die römischen Privataltertümer. Handb. Altertumswiss. 4,2,2 (München 1911) 239 f. mit weiteren Zitaten neben den hier im folgenden behandelten. Zu den das gallische, insbesondere das zentralgallische Textilgewerbe betreffenden literarischen Quellen Ferdiere (Anm. 7) 221 Abb. 6. 233 ff. 237 f.

gesehen, an erster Stelle. Doch es erscheint bereits bei einer vagen Kenntnis Martials fraglich, ob eine Erwähnung in seinen Gedichten und Epigrammen aus dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. auch eine literarische Ehrung bedeutet. Der Ruf der gallischen Gewänder entpuppt sich so auch bei näherem Hinsehen als ein zweifelhafter. Gallische Kleidung ist bei Martial gleichbedeutend mit schäbiger Kleidung. In der Art des Catull beschimpft Martial in 1,92 einen Nebenbuhler als Hungerleider⁸². Das auf dessen Kleidung bezügliche Distichon (v. 7–8) stellt eine der für Martial typischen Häufungsfiguren dar, mit der hier der Nebenbuhler herabgesetzt werden soll:

*Cerea si pendet lumbis et scripta lacerna
Dimidiasque nates Gallica paeda tegit, . . .*

Wenn der Überwurf gelb und bekleckt dir hängt um die Lenden
und das gallische Hemd halb nur den Hintern bedeckt . . .

Die Betonung des Gegensätzlichen gehört zu Martials Ausdrucksformen. In dem Epigramm 6,11, das er einem Freund zueignet, beschwört er gegenseitige Freundschaft, kann aber nur größte Unterschiede feststellen. Die Lebensweise ist zu gegensätzlich (v. 5–8):

*Tu Lucrina voras, me pascit aquosa peloris:
Non minus ingenua est et mihi, Marce, gula.
Te Cadmea Tyros, me pinguis Gallia vestit:
Vis te purpureum, Marce, sagatus amem?*

Du schlürfst Austern, Lucriner, mich speist man mit wäßrigen Muscheln:
Marcus, mein Gaumen, er hat ebenso edlen Geschmack.

Schmückt dich die Cadmusstadt Tyros, mich Galliens schmierige Wolle:
Marcus, da lach ich, wo du purpurn, ich grob nur umhüllt?⁸³

Das gallische Gewand steht in krassem Gegensatz zu einem anderen Importtuch, dem Purpur aus Tyros. Tyrischer Purpur verleiht luxuriösen Glanz als das non plus ultra in der Bekleidung. Purpur aus Sidon und Tyros ist auch nach Martial Spitzenklasse⁸⁴, und *tyrius* wird metonym für purpurn⁸⁵. Ist Purpur aus Tyros so weltbekannt und sprichwörtlich, *Gallia pinguis* ist eine Schöpfung Martials⁸⁶. Dem gemeingültigen Bild für das Exklusive setzt er einen eigenen Ausdruck für das Schäbige gegenüber. Ist Martials Vorliebe für das Gegensätzliche allgemein bekannt, in diesem Distichon wird der Gegensatz überdeutlich konstruiert: *te – me; Cadmea Tyros – pinguis Gallia; purpureus – sagatus*.

⁸² Vorbildcharakter für Martial hier mögen Catull 21 und 23 haben. – Die Leseart des seltenen *paeda* (v. 8) geht auf eine spätantike „Rezension“ zurück, die W. M. Lindsay erkannt hat, während vor Lindsay mit Heinsius *braca* gelesen wurde: W. M. Lindsay, Archiv für lat. Lexikographie u. Gramm. 13, 1904, 279. Lindsay bestätigend W. Heraeus, Rhein. Museum N. F. 74, 1915, 321. – M. Valerii Martialis Epigrammaton liber I. Introduzione, testo, apparato critico e commento a cura di M. Citroni. Bibliotheca di studi superiori 61 (Florenz 1975) 288 f. – ThLL X 1 (1982) 30, 21 ff. Den Hinweis auf die in ihrem Sinn schwierige und daher bedenkliche Konjekturen *braca*, nach der auch Friedländer Mart. 1 92, 8 bringt, verdanke ich Prof. Dr. W. Binsfeld.

⁸³ Übersetzung nach R. Helm, Martial Epigramme. Die Bibliothek der Alten Welt (Zürich, Stuttgart 1957) 225.

⁸⁴ Sidon: Mart. 2,16,3. 11,1,2. Tyros: Mart. 2,29,3. 8,48. 9,22,13. 14,156. Vgl. unten zu Mart. 4,19,12.

⁸⁵ A. Forcellini, Totius latinitatis lexicon, Tom. VI (1875) 228 s. v. Tyrius und Tyrianthinus. – K. E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch (Hannover, Leipzig 1951) 3277 f. s. v. Tyrius und tyrianthinus.

⁸⁶ Zu *pinguis* die weiter unten zitierten Stellen Mart. 4,19,1. 14,143,2 Iuv. 9,28. Vgl. auch Suet. Aug. 82.

Das bemerkenswerteste Gedicht zum gallischen Tuch (4,19) hat Martial wohl zwei Jahre zuvor, wahrscheinlich 88 n. Chr., ediert. Wenn er das Gedicht im Dezember verfaßt und ediert haben sollte, so ist es durchaus denkbar, daß es als Begleittext zu einem Geschenk an den Saturnalien oder zu Neujahr gedacht war. Einem für die Jahreszeit jedenfalls geeigneten wollenen Umhang fügt er folgenden Begleittext bei:

- Hanc tibi Sequanicae pinguem textricis alumnam,
 Quae Lacedaemonium barbara nomen habet,
 Sordida, sed gelido non aspernanda Decembri
 Dona, peregrinam mittimus endromida:
 5 Seu lentum ceroma teris tepidumve trigona,
 Sive harpasta manu pulverulenta rapis,
 Plumea seu laxi partiris pondera follis,
 Sive levem cursu vincere quaeris Athan:
 Ne madidos intret penetrabile frigus in ratus,
 10 Neve gravis subita te premat Iris aqua.
 Ridebis ventos hoc munere tectus et imbres:
 Nec sic in Tyria sindone tutus eris.*

- Hier einer Weberin Kind, die aus dem Sequanerlande,
 dieses fremde Geschenk, dick und „spartanisch“ genannt,
 häßlich, doch nicht als Geschenk zu verachten im kalten Dezember,
 hier ist's, fremd das Gewand, wollen, das schick ich dir zu:
 5 Wenn du in zähem Ringen dich übst, im erhitzenden Dreieck,
 wenn aus dem Staub du den Ball eilend zu greifen dich mühst,
 wenn du das Federgewicht abschätzt bei dem lockeren Schlagball,
 wenn du im hurtigen Lauf Athas zu schlagen versuchst,
 daß kein bohrender Frost in die feuchten Glieder dir dringe,
 10 nicht bei plötzlichem Guß Iris Dich allzusehr quält.
 Schützt dich dieses Geschenk, verlachst du Winde und Regen,
 und kein tyrischer Stoff birgt dich so sicher wie dies⁸⁷.

Martial verschenkt hier eine Endromis, eine Decke zum Unhängen. Natürlich muß für den Schenkenden das Stück einen Wert haben. Der Wert liegt hier in der herkunftbedingten Machart des Geschenkes. Steht gallisches Tuch sonst bei Martial wie gesehen meist in ungünstigem Licht, hier wird dem Geschenk ein Wert beigemessen. Das Bild ist dasselbe wie im zuvor zitierten Gedicht. Der *pinguis alumna Sequanicae textricis*, dem dicken fetten Zögling einer sequanischen Weberin (v. 1), wird die *Tyria sindon*, ein feiner purpurfarbener tyrischer Stoff, im letzten Vers (v. 12) gegenübergestellt. Das Bild rahmt das Gedicht ein. Der sonst bekannte Gegensatz wird hier jedoch verkehrt. Das feine tyrische Gewand kann gegen Wind und Regen nicht so schützen wie ein dicker, grober gallischer Stoff. Damit schließt das Gedicht; das ist die überraschende Pointe; das setzt dem Geschenk die Spitze auf. Der Leser durfte bereits zu Beginn, nach den beiden ersten Distichen des Gedichtes verwundert sein, wie Martial hier bei seiner sonstigen Einschätzung gallischer Textilien sein Geschenk bewertet. Behutsam baut er hier auf: Der Schluß

⁸⁷ Übersetzung nach Helm (Anm. 83) 164.

ist im zweiten Distichon bereits angedeutet; jedoch das Bild des Schlusses, aus dem letzten Distichenpaar heraus konstruiert, überrascht.

Als *pinguis* hat Martial auch eine Tunika aus Padua bezeichnet, die so dick (*pinguis*) ist, daß sie nur mit der Säge zu schneiden ist⁸⁸. Das genügt nicht den Ansprüchen eines Städters. Gallische Kleidung paßt nicht recht in die Stadt, obwohl sie dennoch vielfältig dort zu beobachten ist. Dieses Bild gebraucht Martial auch zur Schmähung eines Plagiators. Dessen Gedichte, die in einem Plagiat neben ursprünglichen Epigrammen Martials stehen, verhalten sich zu den eigenen wie höchst unterschiedliche Kleidung zueinander (1,53, 1–6):

*Una est in nostris tua, Fidentine, libellis
Pagina, sed certa domini signata figura,
Quae tua traducit manifesto carmina furto.
Sic interpositus villo contaminat uncto
Urbica Lingonicus Tyrianthina bardocucullus,
Sic Arretinae violant crystallina testae, . . .*

Eine Seite von dir, Fidentin, ist in unseren Versen,
aber eine, die klar das Gepräge verrät des Verfassers,
die nun deine Gedichte ganz offen bezichtigt des Diebstahls.
So befleckt des Lingonen Kapuzenmantel mit Zotteln,
fettig noch, reiht er sich ein, die städtischen Purpurgewänder,
so verhunzt Arretiner Geschirr die kristallinen Becher, . . .⁸⁹

Das Bild ist ja bereits bekannt. Neben dem städtischen Purpur aus Tyros (*urbica Tyrianthina*) kommt der Kapuzenmantel aus dem Gebiet der gallischen Lingonen (*Lingonicus bardocucullus*) mit seinen fettigen Zotteln wie eine Beleidigung vor. In Vers 5 wird das Vermischen von fein und schmutzig, städtisch und barbarisch durch für das Metrum des Verses nicht zwingend notwendige ineinandergeschachtelte und so gesperrte Wortstellung deutlich:

Urbica Lingonicus Tyrianthina bardocucullus.

In dieselbe Kerbe schlägt Juvenal, was unterstreicht, daß Martial mit seiner Einschätzung gallischen Tuches nicht allein steht. Der Satiriker der auf Martial folgenden Dichtergeneration bezeichnet als schlechten Lohn die Gabe einer gallischen *lacerna*, eines vorn offenen, von einer Fibel gehaltenen Überwurfes mit Kapuze (Iuv. 9,27–31):

*Utile et hoc multis vitae genus, at mihi nullum
Inde operae pretium. pingues aliquando lacernas,
Munimenta togae, duri crassique coloris
Et male percussas textoris pectine Galli
Accipimus, tenue argentum venaque secundae.*

Freilich, und vielen war solch ein Leben auch nützlich; doch meine Mühsal lohnte sich nicht! Zuweilen gab es ein dickes

⁸⁸ Mart. 14,143. Siehe oben Anm. 86.

⁸⁹ Übersetzung Helm (Anm. 83) 69 f.

Cape zum Schutze der Toga, von hartem und gröblichem Faden, schlecht durchschlagen vom Kamme des gallischen Webers und undicht, manchmal Silbergeschirr, doch dünn, zweitklassige Ware⁹⁰.

Eindeutig ersichtlich geworden ist Martials Einschätzung, aus der sich folgende Situation ablesen läßt: Gallische Kleidung erfreut sich im 1. Jahrhundert n. Chr. in Rom zunehmender Beliebtheit, wird häufiger getragen und erfüllt auch ihren Zweck. Aber der feine kultivierte Städter, erst recht der Hauptstädter muß über solches die Nase rümpfen – fein ist gallische Kleidung wahrlich nicht. Die modischen Strömungen, Fremdes schick findend, beobachtet Martial überhaupt mit einer gewissen Skepsis und zuweilen mit sarkastischem Spott⁹¹. Allein der Wolle der Leuker, hervorragend für Polster geeignet, kann er mehrere Male⁹² ein vorbehaltloses Lob entgegenbringen. Beachtenswert ist, daß unter diesen Bemerkungen Martials zu gallischer Kleidung diejenigen mit einer genaueren Herkunftsangabe der Textilien zumeist einen dem Treverergebiet nahen Raum betreffen: Genannt werden die Gebiete der den Mediomatrikern und Treverern benachbarten Leuker, Lingonen und Sequaner, also der Raum westlich und südlich der Vogesen (Abb. 8 a)⁹³. Es drängt sich die Frage auf, ob damit ein Herkunftsgebiet gallischer Tuche für Rom Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu erschließen ist. Denkbar wäre dann, daß sich der treverische Tuchexport an den aus dem Stammesgebiet der Leuker, Lingonen und Sequaner anschließen konnte.

Daß die Mode gallischer Kleidung auch höhere gesellschaftliche Schichten ansprach, vor allem in der späteren Kaiserzeit, ist ebenso überliefert⁹⁴. An erster Stelle zu nennen ist der Kaiser *M. Aurelius Antoninus Bassianus*, dem die Einführung eines knöchellangen Mantels den Spitznamen *Caracalla* einbrachte⁹⁵. Im *Höchstpreisedikt Diokletians* schließlich sind eine Reihe gallischer Kleidungsstücke und Tuche verzeichnet⁹⁶. Auffallenderweise stammen auch hier die näher bezeichneten textilen Erzeugnisse und Waren Galliens fast ausnahmslos aus dem belgischen Nordgallien, aus den Stammesgebieten der Ambiani, Atrebates, Nervii und Treveri (Abb. 8 b). Nach ihrer Nennung unter gleichartigen Waren

⁹⁰ Übersetzung C. Weinreich, Römische Satiren. Die Bibliothek der Alten Welt (Zürich, Stuttgart 1962) 260.

⁹¹ Vgl. Mart. 14,128. 14,129. Typisch für die Entwicklung einer Mode ist der vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum frühen 2. Jahrhundert n. Chr. sich verändernde Gebrauch der *lacerna*, wie ihn Marquardt (Anm. 51) II 568 f. beobachtet hat.

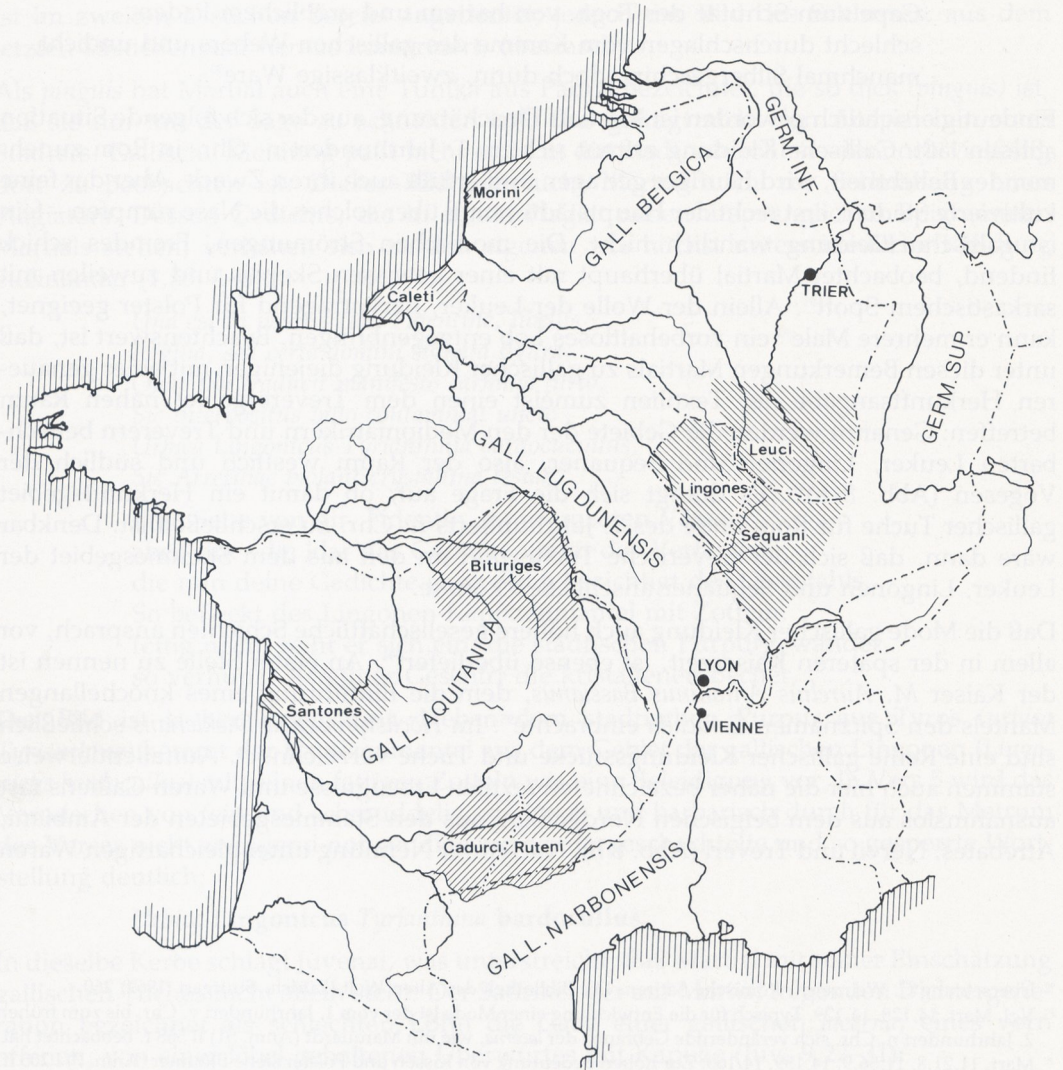
⁹² Mart. 11,21,8. 11,56,9. 14,159. 14,160. Zur hohen Bedeutung von Kissen und Polster siehe Blümner (Anm. 7) I 205 ff.


⁹³ Die Konzentration auf diese Gebiete beobachtet auch A. Grenier, *La Gaule Romaine*. In: T. Frank (Hrsg.), *An Economic Survey of Ancient Rome* (Baltimore 1937) III 586 f. – Daneben wird mit Herkunftsangabe als gallisches Tuch von Martial noch der *Santonicus bardocucullus* (14,128) genannt; die *veteres braciae Britonis pauperis* (11,21,9) sind hier nicht einzubeziehen.

⁹⁴ Tac. hist 2,20 zu Caecinas Erscheinen in Italien: at Caecina, velut relicta post Alpes saevitia ac licentia, modesto agmine per Italiam incessit. ornatum ipsius municipia et coloniae in superbiam trahebant, quod versicolori sagulo, bracas, barbarum tegumen, indutus togatos adloqueretur. Gleiches berichtet Plut. Otho 6. – Hist. Aug. Aurelian. 34,2: Inter hoc fuit Tetricus, clamide coccea, tunica galbina, braxis Gallicis ornatus. – Hist. Aug. Car. 20,6 Geschenke an Schauspieler: Donati sunt ab Atrabatis birri petiti, donati birri Canusini, Africani, opes in scaena non prius visae; zur Wertigkeit der birri, auch der der den Atrebatan benachbarten Nervier siehe unten Anm. 98. – Nach App. civ. 3,97 zog Decimus Iunius Brutus 43 v. Chr. keltische (germanische) Kleidung an, um unerkannt (!) fliehen zu können.

⁹⁵ RE II 2436 s. v. Aurelius Nr. 46. – RE III 1565 f. s. v. Caracalla mit den Zitaten der antiken Literatur. – J. P. Wild, *The Caracallus*. Latomus 23, 1964, 532–536. – Zu diesem Kleidungsstück zuletzt J. P. Wild, *Bath and Identification of Caracalla*. Britannia 17, 1986, 352 f.

⁹⁶ Edict. Diocl. (ed. S. Lauffer, Berlin 1971) 19,28. 19,44. 19,57 f. 19,60. 19,66. 19,73. 22,21. 25,13 (atrebatische Wolle). 28,57–59. 28,68.



 Plin. nat. XIX 8: „Cadurci, Caleti, Ruteni, Bituriges ultimique hominum existimati Morini, immo vero Galliae universae vela texunt.“


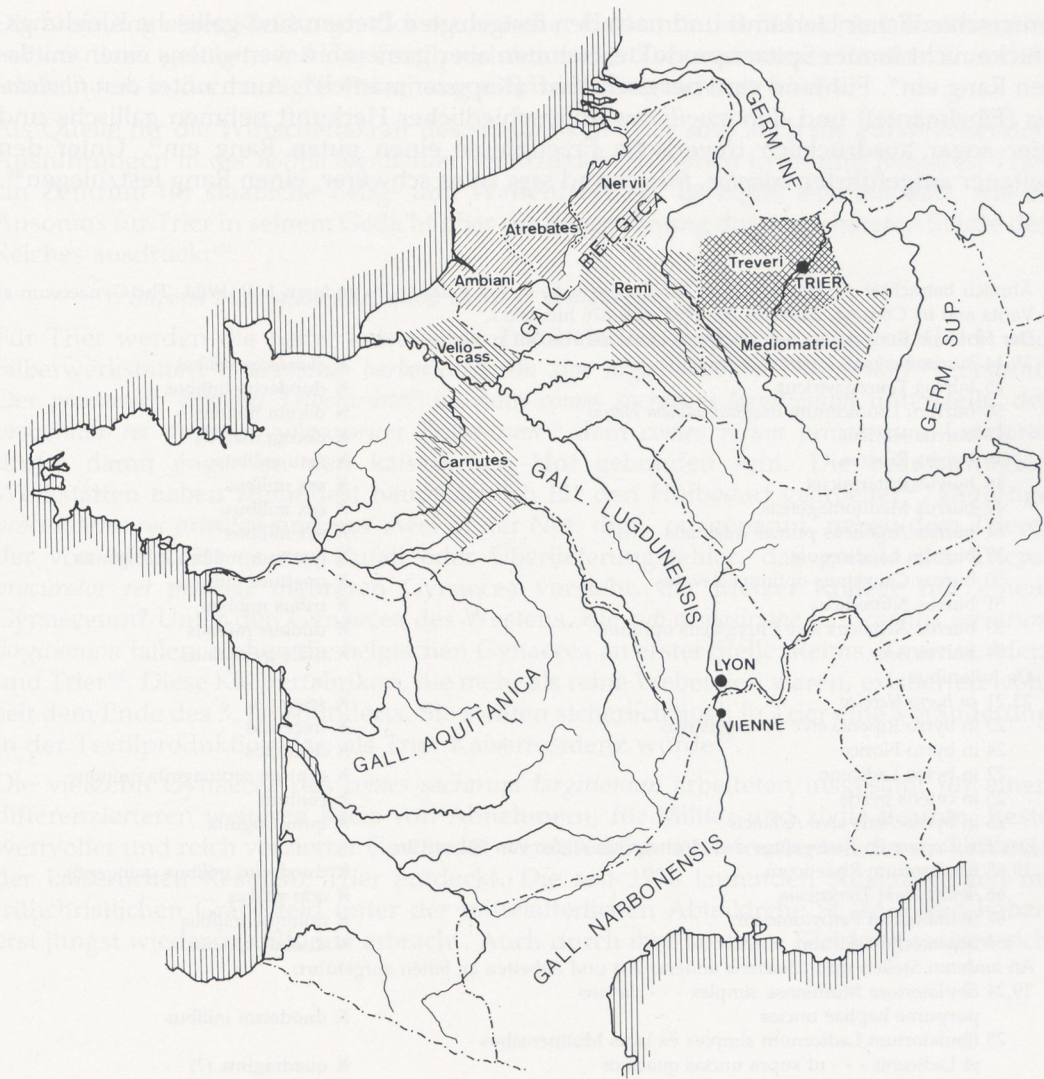
 Herkunftsangaben gallischer Textilerzeugnisse bei Martial

Abb. 8a Literarisch überlieferte Herkunftsgebiete gallischer Textilerzeugnisse des 1. Jahrhunderts n. Chr.






-  Herkunftsangaben von *vestiarii*, *lintearii* und *sagarii*, die in den Tres Galliae und den germanischen Provinzen inschriftlich belegt sind (nach Liste Anm. 28); zusätzlich einbezogen CIL V 5929 (vgl. Anm. 30)
-  Herkunftsangaben gallischer Kleidungsstücke und Tuche im Höchstpreisedikt Diokletians (nach Listen Anm. 96 ff.)
-  Herkunftsangaben nach inschriftlichen Belegen und nach dem Höchstpreisedikt

Abb. 8b Schriftlich überlieferte Herkunftsgebiete gallischer Tuchhändler und gallischer Textilerzeugnisse des 2. und 3./4. Jahrhunderts n. Chr.

unterschiedlicher Herkunft und nach den festgelegten Preisen sind gallische Kleidungsstücke nicht immer Spitzenprodukte, nehmen aber gemeinhin wenigstens einen mittleren Rang ein⁹⁷. Führend sind nervische *birri* (Kapuzenmäntel)⁹⁸. Auch unter den *fibulatoria* (Fibelmäntel) und den *singiliones* unterschiedlicher Herkunft nehmen gallische und hier sogar ausdrücklich treverische Erzeugnisse einen guten Rang ein⁹⁹. Unter den seltener aufgeführten *banatae*, *fedoces* und *saga* ist es schwerer, einen Rang festzulegen¹⁰⁰.

⁹⁷ Ähnlich betrachtet die britannischen Kleidungsstücke in der Relation zu anderen J. P. Wild, *The Gynaecium at Venta and its Context*. *Latomus* 26, 1967, 648–676 hier 648 f.

⁹⁸ Der *birrus* im Preisgefüge des Höchstpreisediktes von 301 n. Chr.:

19,44 <i>burrus Nerbicus Leoninus optimus</i>	× <i>quindecim milibus</i>
45 <i>burrus Taurogastricus</i>	× <i>duodecim milibus</i>
38 <i>burrum Laodicenum in similitudinem Nervii</i>	× <i>decem milibus</i>
47 <i>burrus Noricus</i>	× <i>decem milibus</i>
46 <i>burrus Ripensi</i>	× <i>octo milibus</i>
48 <i>burrus Britannicus</i>	× <i>sex milibus</i>
49 <i>burrus Mediomagensis</i>	× <i>sex milibus</i>
52 <i>burrus Argolicus primae qualitatis</i>	× <i>sex milibus</i>
37 <i>burrum Laodicenum</i>	× <i>quattuor milibus quingentis</i>
50 <i>burrus Canysinus optimus clavatus</i>	× <i>quattuor milibus</i>
51 <i>burrus Numidicus</i>	× <i>tribus milibus</i>
53 <i>burrus Achaicus sive Phrygiacus optimus</i>	× <i>duobus milibus</i>
54 <i>burrus Afer</i>	× <i>mille quingentis</i>

De fullonibus

22,21 <i>in byrro Nerbico</i>	× <i>sescentos</i>
23 <i>in byrro Ripensi sive Taurogastrico</i>	× <i>trecentos</i>
24 <i>in byrro Norico</i>	× <i>ducentos</i>
22 <i>in byrro Ladiceno</i>	× <i>centum septuaginta quinque</i>
25 <i>in ceteris byrris</i>	× <i>centum</i>
26 <i>in byrris Afris sive Achaicis</i>	× <i>quingenta</i>

⁹⁹ Das *fibulatorium* im Preisgefüge des Höchstpreisediktes von 301 n. Chr.

19,65 <i>fibulatorium Rhaeticum</i>	× <i>duodecim milibus quingentis</i>
66 <i>fibulatorium Trevericum</i>	× <i>octo milibus</i>
67 <i>fibulatorium Petovionicum</i>	× <i>quinque milibus</i>
68 <i>fibulatorium Afrum</i>	× <i>duobus milibus</i>

An anderen Stellen sind *fibulatoria* anderer Art und Arbeiten an jenen aufgeführt:

19,24 <i>fibulatorium Mutinense simplex - - - clavans purpurae hapliae uncias</i>	× <i>duodecim milibus</i>
25 <i>fibulatorium Ladicenum simplex ex lanis Mutinensibus et Ladicenis - - - ut supra uncias quattuor</i>	× <i>quadraginta (?) - - -</i>
27 <i>fibulatorium Ladicenum clavans purpurae - - - primae uncias quattuor</i>	× <i>quattuor milibus</i>

De fullonibus

22,18 <i>in fibulatorio Mutinensi</i>	× <i>ducentos</i>
19 <i>in fibulatorio Ladiceno</i>	× <i>ducentos</i>

Der *singilio* im Preisgefüge des Höchstpreisediktes von 301 n. Chr.:

19,59 <i>singilio Noricus</i>	× <i>mille quingentis</i>
60 <i>singilio Gallicus</i>	× <i>mille ducentis quinquaginta</i>
61 <i>singilio Numidicus</i>	× <i>sescentis</i>
62 <i>singilio Phrygiacus sive Bessicus</i>	× <i>sescentis</i>

¹⁰⁰ *Banatae*, *fedoces* und *saga* im Preisgefüge des Höchstpreisediktes von 301 n. Chr.

19,55 <i>banata Norica duplex - - -</i>	× <i>viginti milibus</i>
56 <i>fedox Norica optimus - - -</i>	× <i>decem milibus</i>
57 <i>banata Gallica</i>	× <i>quindecim milibus</i>
58 <i>fedox Gallicus</i>	× <i>octo milibus</i>
72 <i>sagum Afrum</i>	× <i>quingentis (?)</i>
73 <i>sagum Gallicum hoc est Ambianense sive Biturigense</i>	× <i>octo milibus</i>

Die Nennung eines Kleidungsstückes trierischer Herkunft, das *fibulatorium Trevericum*¹⁰¹, hat mit dazu geführt, daß die Textilproduktion des Trevererraumes für das 3. und 4. Jahrhundert in der heutigen Forschung sehr hoch eingeschätzt wird¹⁰².

Als Quelle für die Wirtschaftskraft des spätantiken Trier sind auch die entsprechenden Ausführungen in der *notitia dignitatum* heranzuziehen. Neben Lyon und Reims ist Trier ein Zentrum für staatliche Zeug- und Waffenfabriken. Es ergibt sich ein Bild, wie es Ausonius für Trier in seinem Gedicht über die Rangordnung der vornehmsten Städte des Reiches ausdrückt¹⁰³: . . .

imperii vires quod alit, quod vestit et armat.

Für Trier werden die Leiter kaiserlicher Textilfabriken und der Leiter von Gold- und Silberwerkstätten (*praepositus barbaricariorum sive argentariorum Triberrorum*)¹⁰⁴ genannt. Der *procurator gynaeicii Triberrorum*¹⁰⁵ ist dem *comes sacrarum largitionum* unterstellt, der *procurator rei privatae gynaeiciorum Triberrorum*¹⁰⁶ dem *comes rerum privatarum*. Letzterer dürfte damit enger an den kaiserlichen Hof gebunden sein. Die beaufsichtigten Werkstätten haben zumindest hauptsächlich für den Hofbedarf gearbeitet¹⁰⁷. Derartige *procuratores rei privatae* sind nur zwei in der Not. dign. oc. genannt, neben dem Trierer der von Metz. Ist es nur Zufall oder Überlieferungsfehler, daß gerade der Trierer *procurator rei privatae* mehreren Gynaecia vorsteht, der Metzger Kollege nur einem Gynaecium? Unter den Gynaecia des Westens, die *sub dispositione v. i. comitis sacrarum largitionum* fallen, stehen die belgischen Gynaecia an erster Stelle: Reims, Tournai, Metz und Trier¹⁰⁸. Diese Kleiderfabriken, die mehr als reine Webereien waren, existierten wohl seit dem Ende des 3. Jahrhunderts. Sie stellten sicherlich auch in Trier eine Veränderung in der Textilproduktion dar, als Trier Kaiserresidenz wurde¹⁰⁹.

Die vierzehn Gynaecia des *comes sacrarum largitionum* arbeiteten insgesamt für einen differenzierteren weiteren Kreis von Abnehmern, für Militär und zivile Beamte. Reste wertvoller und reich verzierter Gewänder werden daher auch immer wieder im Umkreis der kaiserlichen Residenz Trier entdeckt. Die seit 1978 laufenden Ausgrabungen im frühchristlichen Gräberfeld unter der mittelalterlichen Abteikirche St. Maximin haben erst jüngst wieder Textilfunde erbracht. Auch durch ihre kostbare Kleidung weisen sich

Die Bedeutungen von *banata* und *fedox* sind nicht gesichert; vgl. Lauffer (Anm. 96) 267. Die entsprechenden norischen Kleidungsstücke scheinen in besonderer Ausführung oder Qualität teurer als die normalen gallischen Stücke zu sein. Beim *sagum* sind womöglich nur zwei Extreme, billiges afrikanisches neben teurem gallischem *sagum* genannt; der griechische Text hat 19,72–73 in umgekehrter, wohl eher richtiger Reihenfolge.

¹⁰¹ Edict. Diocl. 19,66.

¹⁰² z. B. E. M. Wightman, Roman Trier and the Treveri (London 1970) 186.

¹⁰³ Auson. Ordo urb. nob. (p. 146 Peiper) v. 31.

¹⁰⁴ Not. dign. oc. 11,77.

¹⁰⁵ Ebd. 11,58.

¹⁰⁶ Ebd. 12,26.

¹⁰⁷ Zu den Abnehmern der Produkte der Gynaecia Wild (Anm. 97) 650. 653. 655. 662. 665. – Ders., The Gynaecia. In: R. Goodburn/P. Bartholomew, Aspects of the Notitia Dignitatum. BAR Suppl. Series 15 (Oxford 1976) 51–58 hier 53.

¹⁰⁸ Zur Verteilung Wild (Anm. 107) 53 f.

¹⁰⁹ Wightman (Anm. 102) 67. Zur Datierungsfrage der Gynaecia Wild (Anm. 97) 651. 663 f. – Ders. (Anm. 107) 54. Zu den Dienststellen H. Nesselhauf, Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder. Abhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Jg. 1938, 2 (Berlin 1938) 93 f. 96.

die in der Nähe der Gräber der Heiligen Bestatteten in ihrem höheren sozialen Status aus. Reine Gold- und Silberdrähte sind in feine Besitzstücke miteingewoben; um Seidenfäden sind in einem Falle spiralförmig feine Goldfolien gedreht¹¹⁰. Ein besonders schöner Fund dieser Art war bereits 1920 in Trittenheim an der Mosel (Krs. Bernkastel-Wittlich) gemacht worden. Der Ausgräber Siegfried Loeschke gab seinen Blick in den frisch geöffneten spätantiken Sarkophag im Fundbericht¹¹¹ wieder: „Am Fuß lagen die Beigaben, drei gläserne Kugeltrichterflaschen, von denen leider nur eine unversehrt geborgen wurde. Der Beigesetzte war bis in die Mitte der Oberschenkel mit einem capeartigen Umhang aus dickem Wollstoff bekleidet gewesen, der jetzt dunkelbraun gefärbt erschien und sich bei der Berührung auflöste. Auf der Brust hob sich ein anderer, dünnerer, faltig gelagerter Stoff ab, der aus langen Fäden bestand und ein um die Schulter gelegtes Tuch zu sein schien. Ferner befanden sich auf der Brust Reste eines goldfädendurchwirkten Stoffes. . . . Auch die Haare des Beigesetzten waren noch vorhanden.“

Zu den ältesten erhaltenen Nachrichten über keltische Kleidung gehören die Aussagen in den Ethnographien *Diodors* und *Strabons*¹¹². Beide stützen sich ebenso wie Caesar in seinen ethnographischen Angaben auf *Poseidonios*, den griechischen Forscher, der in den 90er Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr. selbst in Gallien gewesen ist¹¹³ und zumindest das südliche Gallien, vielleicht bis zum oberen Rhein hin, aus eigener Anschauung kannte. Sein Material für die Beschreibung des nördlichen Gallien hat er wohl von anderen Geographen und Informanten bezogen¹¹⁴. Die Angaben Diodors und auch Strabons sind in vielen Fällen detaillierter und genauer als die frühen römischen Mitteilungen, so daß sie nach Eduard Norden nicht nur unabhängig von der römischen Literatur entstanden sein müssen, sondern auch die erste Quelle zur Wiedergewinnung des verlorenen Poseidonios-Textes sind¹¹⁵. Besonders intensiv ist die keltische Ethnographie von Diodor für seine Universalgeschichte ausgewertet worden¹¹⁶, wo er zur Kleidung mitteilt (Diod. 5, 30, 1):

ἑσθηῖσι δὲ χρῶνται καταπληκτικαῖς, χιτῶσι μὲν βαπτοῖς χρώμασι παντοδαποῖς διηνηθισμένοις καὶ ἀναξυρίσιν, ἃς ἐκεῖνοι βράκας προσαγορεύουσιν· ἐπιπορποῦνται δὲ σάγους ῥαβδωτοῦς ἐν μὲν

¹¹⁰ H. Cüppers in: Trier – Kaiserresidenz (Anm. 74) 234 f. Nr. 119 f. Farbabb. S. 179. – Ältere Textilfunde sind mitgeteilt von Wild, Textile Manufacture (Anm. 7). – Goethert-Polaschek, Tuchfabrikation (Anm. 7) 194 ff. Nr. 140–147 hier bes. S. 196.

¹¹¹ Bonner Jahrb. 127, 1922, 310.

¹¹² Grenier (Anm. 93) III 445. 455. – D. Timpe, Das keltische Handwerk im Lichte der antiken Literatur. In: Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil I (Anm. 8) 36–62 hier 54 f.

¹¹³ G. Walsler, Caesar und die Germanen. Studien zur politischen Tendenz römischer Feldzugsberichte. Historia Einzelschriften H. 1 (Wiesbaden 1956) 40 f.

¹¹⁴ D. Nash, Reconstructing Poseidonios' Celtic Ethnography: some Considerations. Britannia 7, 1976, 111–126 hier 119 f. – Vgl. dazu auch Poseidonios. Die Fragmente, hrsg. von W. Theiler (Berlin, New York 1982) II 43 ff. bes. 46 ff. – J. Malitz, Die Historien des Poseidonios. Zetemata 79 (München 1983) 169 ff.

¹¹⁵ E. Norden, Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania (Darmstadt 1971) 100 Anm. 2. Die Quellenfrage gestaltet sich heute weitaus komplizierter; vgl. Nash (Anm. 114) in der Diskussion mit J. J. Tierney, The Celtic ethnography of Poseidonios. Proc Roy. Irish Acad. Sect. C 60, 1960, 189–275.

¹¹⁶ Diod. 5,25–32. – Norden (Anm. 115) 461 f. – Tierney (Anm. 115) 203 ff. – Nash (Anm. 114) 112 Anm. 2. 113 ff. – Malitz (Anm. 114) 193 ff.

τοῖς χειμῶσι δασεῖς, κατὰ δὲ τὸ θέρος φιλοῦς, πλινθίοις πυκνοῖς καὶ πολυανθέσι διειλημμένους.

Sie tragen ganz sonderbare Kleidung, Hemden, die vielfältig bunt gefärbt und mit Blüten verziert sind. Ihre Hosen nennen sie *bracae*. Mit einer Spange halten sie sich ihre Mäntel zusammen, die gestreift sind und dichte Quadrate im Wechsel mit bunten Blüten als Muster haben. Bei Winterwetter ziehen sie solche aus dichtem zottigem Stoff an, im Sommer solche aus geglättetem Stoff.

Bemerkenswert sind die Angaben zur Verzierung der Kleidung. In seiner selten genau beachteten Wortwahl deutet Diodor hier ausdrücklich florale Ausschmückung für die gesamte Kleidung, sowohl für die Hemden wie für die Mäntel an. Die Hemden nennt er διηνηθισμένοι¹¹⁷. Im unmittelbar darauf folgenden Satz erscheint dieselbe Dekoration in noch stärkerem Maße bei den Mänteln, ausgedrückt durch πολυανθής. Mit dieser zweimaligen Wortwahl einer Herleitung von ἡ ἄνθη (die Blüte, die Blume) und τὸ ἄνθος (die Blüte, die Blume) ist nicht ein allgemeines, gewöhnliches Verziern gemeint¹¹⁸. Hier sind konkrete Dekorationen an der Kleidung angegeben. Sie sind als um so konkreter durch das gewählte Wort aufzufassen, da die Mittel oder das Aussehen der Verzierungen nicht durch weitere Erklärungen ausgeführt sind. Die einfachere Wortwahl für ein Verziern, wie es κοσμεῖν, καλλύειν oder ποικίλλειν geboten hätten, scheint Diodor bewußt zugunsten einer genaueren Angabe vermieden zu haben. Auch im Griechischen ist es üblich, auffällige oder kostbare, mit Blumen, Blättern, Stauden oder Schlingpflanzen verzierte Stoffe und Gewänder τὰ ἀνθινά oder ἡ ἀνθινὴ ἐσθῆς zu nennen¹¹⁹.

Diese dekorativen Elemente sind noch an spätlatènezeitlicher Keramik zu beobachten. Von hier ist eine gewisse Bestätigung für die Angaben Diodors gegeben. Dort wird überraschenderweise sogar der beliebte Wechsel von geometrischen Mustern, insbesondere Quadraten, und floralen oder vegetabilen Ornamenten faßbar¹²⁰. Geometrische Muster und vegetabile Ornamentik sind dabei häufig in alternierenden Streifen angelegt.

¹¹⁷ Plut. Phil. 9 χλαμύδες διηνηθισμέναι. – Diod. gebr. ἀνθεινός 4,4,4 mit ἐσθῆς, 5,40,3 mit στρωμαί.

¹¹⁸ So wird häufig diese Textstelle übersetzt: A. Riese, Das rheinische Germanien in der antiken Literatur (Leipzig 1892) 437 XV 14 übersetzt διηνηθισμένος – ornatus; πολυανθής – floridus (h.e. versicolorius). – Timpe (Anm. 112) 54 f.: δ. – geschmückt; π. – bunt. – Diodorus of Sicily III. Übers. von C. H. Oldfather. Loeb Classical Library (London 1939. 1970) 175: δ. – embroidered; π. – of varied hues. Oldfather erklärt dazu Anm. 1: „Diodorus appears to be trying to describe a kind of Scotch tartan.“ – Tierney (Anm. 115) 250 f.: δ. – stained in various colours; π. – picked out with a variegated small check pattern. – J. J. McDougall, Lexicon in Diodorum Siculum. Alpha-Omega Reihe A 64 (Hildesheim-Zürich 1983) I δ 54: δ. – to be decorated. II π 183: π. – many-coloured. – Malitz (Anm. 114) 193: δ. – ganz bunt gemustert; π. bunt. – H. Lorenz, Rundgang durch eine keltische „Stadt“ (Pfaffenhofen 1986) 70 zit. die Übersetzung A. Wahrmonds für π. – vielfarbig, bunt, für δ. – sehr bunt geblümt. – ῥαβδωτός hat Blümler in seiner 1. Auflage von Technologie und Terminologie . . . (Leipzig 1875) I 152 noch als „gewürfelt“ aufgefaßt, in der 2. Auflage (Anm. 7) 166 f. als „mit Streifen“.

¹¹⁹ ThLG I 765 B-C. – H. G. Lidell/R. Scott, A Greek-English Lexicon (Oxford 1968) 140 s. ἄνθη II. – Marquardt (Anm. 51) II 533. – Leicht abweichend in der Deutung von ἄνθος Blümler (Anm. 7) I 231 f. Zum Karomuster Marquardt a. a. O. II 531. – Blümler a. a. O. I 167. – Wild, Textile Manufacture (Anm. 7) 53. – Ferdiere (Anm. 7) 228 f.

¹²⁰ Frau Dr. Rosemarie Cordie-Hackenberg wies mich freundlicherweise auf solche Keramik aus dem Trierer Land bei Haffner (Anm. 52) I 85 Grab 398 a Taf. 98,7 Farbtaf. B 2 und in besonders charakteristischer Form bei F. Maier, Die bemalte Spätlatène-Keramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 3 (Wiesbaden 1970) 60 ff. bes. Nr.

In den Angaben zu den Mustern auf der Kleidung geht Diodor über Strabon hinaus. Das zeigt sich, wenn Strabon in dem entsprechenden Teil seiner Geographie, den er im Jahre 18 n. Chr. oder kurz zuvor fertiggestellt hat, wohl dieselbe Passage des Poseidonios für seine Beschreibung der Belger ausschöpft (Strab. 4,4, 3 p. 196 und 5 p. 197)¹²¹:

σαγηφοροῦσι δὲ καὶ κομοτροφοῦσι καὶ ἀναξυρίσι χρῶνται περιτεταμέναις ἀντὶ δὲ χιτῶνων σχιστοῦς χειριδωτοῦς φέρουσι μέχρις αἰδοίων καὶ γλουτῶν. ἡ δ' ἐρέα τραχεῖα μὲν, μακρόμαλλος δέ, ἀφ' ἧς τοὺς δασεῖς σάγους ἐξυφαίνουσιν, οὗς λαίνας καλοῦσιν' ...
καὶ τὰς ἐσθῆτας βαπτὰς φοροῦσι καὶ χρυσοπάστους οἱ ἐν ἀξιώματι.

Mäntel ziehen sie an und die Haare lassen sie sich lang wachsen. Die Hosen haben sie eng. Statt unserer Gewänder tragen sie aufgetrennte, mit Ärmeln versehene Kleider, die bis zum Gesäß reichen. Die Wolle ist hart und langzottig. Aus ihr weben sie ihre dicken Mäntel, die sie *laenae* nennen . . .

Die Ehrwürdigen tragen gefärbte und mit Gold durchwirkte Gewänder.

Gerade bei den Bemerkungen Strabons drängt sich das schöne Bild einer Bronzestatuetten aus Trier oder dem Trierer Land, das sogenannte „Treverermännchen“, auf (Abb. 9)¹²². Es trägt die von Strabon erwähnten Kleidungsstücke. Hier reicht das tunikaartige Gewand bis über das Gesäß. Darüber gezogen ist ein hüftlanges Mäntelchen mit Kapuze und gestepptem Saum, der senkrecht über die Mitte der Vorderseite verläuft. Je drei Einschnürungen an den Beinen zeichnen sich über den Knöcheln und unter den Knien ab. Die Beine scheinen mit einer Hose bekleidet zu sein, da keine feiner differenzierte Muskulatur eines nackten Beines im Kniebereich mehr erkennbar ist und auch hier die Beine ebenso wie an den Waden wurstartig modelliert sind. Die Einschnürungen sollen die auch zur Tracht der Reiter und Jäger gehörigen festgebundenen Gamaschen kennzeichnen¹²³. Dennoch ist, wie aus Strabons Ausführungen ersichtlich wird, diese Tracht nicht auf den Trevererraum einzugrenzen. Diese Tracht ist vielmehr für einen weiteren Raum, nach Strabon zumindest für den belgischen Raum, gültig¹²⁴.

1213. 1246–1248 Taf. 91 hin. Vgl. weiterhin Grab 1672 Wederath, Haffner (Anm. 52) Bd. IV (im Druck). – A. Furger-Gunti/L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgesch. Bd. 7 (Derendingen, Solothurn 1980) Taf. 102 f. 174 f. Nr. 1798. – D. Planck, Germania 60, 1982, 132 Abb. 16,7.

¹²¹ Vgl. die Zusammenstellungen entsprechender Textpassagen bei K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde (Berlin 1870 ff.) II 308 f. Strabons Abhängigkeit in 4,4,3 von Poseidonios und Caesar diskutieren Tierney (Anm. 115) 210 und Nash (Anm. 114) 118 f. Zu dieser Stelle auch Grenier (Anm. 93) III 445 und Timpe (Anm. 112) 55.

¹²² H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland. Bd. II: Trier (Mainz 1966) 41 Nr. 86 Taf. 40. – R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (Trier 1977 ND 1985) Abb. 182. – Böhme (Anm. 7) 435 f. Taf. 4 Abb. 10.

¹²³ Vgl. die Jagdszene des großen Elternpaarpeilers von Neumagen. Massow, Neumagen 158 Nr. 184 Abb. 106 Taf. 33. – G. Rodenwald, Jahrb. DAI 48, 1933, 208 Abb. 3 f. – Polaschek (Anm. 7) 220 Abb. 9,6. – W. Binsfeld, Treverer auf der Jagd. Kurtrier. Jahrb. 17, 1977, 132. – Ders. in: Römer an Mosel und Saar (Anm. 7) 219 f. Nr. 168 Abb.

¹²⁴ Menzel (Anm. 122) 41.



Abb. 9 Bronzestatue des sogenannten „Treverermännchens“ in gallo-römischer Tracht (Foto RLM Trier RE 85,64/73)

Die Betrachtung der inschriftlichen Belege gallischen Tuchhandels ließ bereits erahnen, daß der vom treverischen Gebiet ausgehende Handel mit Textilien wohl umfassender organisiert war als der gleichartige Handel aus anderen Civitates. Das setzt dann auch innerhalb der treverischen Civitas eine entwickelte Organisation des Textilgewerbes voraus. John F. Drinkwater hat versucht, diese Organisation in der Produktion gallischen und besonders treverischen Tuches durch Vergleich mit dem besser bekannten mittelalterlichen Textilgewerbe Flanderns und Englands genauer zu erkennen¹²⁵; dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß sich insbesondere der Verarbeitungsschritt des Webens während des Mittelalters in einer gesteigerten Bedeutung offenbart, nicht nur organisatorisch und technisch, vielmehr auch gesellschaftlich und politisch. Die Reliefbilder der gallo-römischen Grabmäler unterstreichen eine hervorragende Rolle des Trevererraumes in der Textilproduktion. Der aus Inschriften und Reliefbildern sich offenbarende Eindruck von einer florierenden Textilindustrie im nördlichen und östlichen Gallien (Abb. 8) findet schließlich seine Bestätigung bei der Betrachtung ausgewählter literarischer und anderer schriftlicher Zeugnisse, die aus einem anderen Blickwinkel Auskunft geben, nicht aus dem der gallischen Produzenten und Händler, sondern zum Teil auch aus dem der italischen Verbraucher.

Folgende zusätzliche Literaturabkürzungen wurden benutzt:

ANRW	Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung (Berlin, New York 1972 ff.)
Baltzer, Alltagsdarstellungen	M. Baltzer, Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Komposition. Trierer Zeitschr. 46, 1983, 7–151.
Dragendorff/Krüger, Igel	H. Dragendorff/E. Krüger, Das Grabmal von Igel. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete I (Trier 1924)
Heinen, Trier	H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier 1. Bd. (Trier 1985)
Krier, Treverer	J. Krier, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Mobilität und Aufstieg. Trierer Zeitschr. Beih. 5 (Trier 1981)
Massow, Neumagen	W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete II (Berlin 1932)

Für Hinweise und die Gelegenheit, die Erkenntnisse diskutieren zu können, danke ich Frau Dr. Karin Goethert-Polaschek und Prof. Dr. Wolfgang Binsfeld, Rheinisches Landesmuseum Trier. Im Kolloquium „Probleme des römischen Westens“ an der Universität Trier einen Teil meiner Ergebnisse vortragen zu dürfen, ermöglichten Prof. Dr. Heinz Heinen, Prof. Dr. Ingemar König und Prof. Dr. Ralf Urban. Mit besonderem Dank verbunden bin ich meinem Freund Dr. Jean Krier, Staatsmuseum Luxemburg, der mich mit seiner profunden Kenntnis der gallischen Denkmäler und ihrer Inschriften unterstützte. Die Zeichnungen verdanke ich Franz Dewald (Abb. 5) und Margret Güth (Abb. 8), die Fotos Hermann Thörnig, Rheinisches Landesmuseum Trier, und dem Institut royal du Patrimoine artistique, Brüssel (Abb. 4 b).

Lothar Schwinden
Rheinisches Landesmuseum
Ostallee 44
5500 Trier

¹²⁵ Drinkwater (Anm. 7).